Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 528. Abend-Ausgabe. Sechsundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 31. Juli 1885.

Die Dampfersubvention. — Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 30. Juli.

Bei dem großen nationalen Werke der Dampfersubvention hat es schon wieder Jemandem in die Blüthen geregnet; durch den Mund der „Kölnischen Zeitung" klagt die rheinisch-westfälische Industrie, daß ihr die Eisenlieferung entgangen ist. Der Norddeutsche Lloyd hat den Bau der neuen Dampfer dem Stettiner Vulkan, der die niedrigsten Preise gestellt hat, in Verding gegeben; der Vulkan hat eine Submission wegen des erforderlichen Eisens ausgeschrieben, und siehe es stellt sich heraus, daß er dasselbe aus England am billigsten beziehen könne. Nun jammern die Westfalen über die Benachtheiligung der vaterländischen Industrie, und die freihändlerische Presse Hamburgs druckt den Jammer willig nach, denn für Hamburg ist es eine zweite Beschämung, daß, nachdem seine Rhederei gegen die Bremische hat zurückstehen müssen, nun auch seine Werften vor denen des viel kleineren Stettin, das man kaum als eine Seestadt gelten läßt, die Preise streichen. Die Hamburger Werften wären sehr gern bereit gewesen, das theurere Eisen vom Rhein zu beziehen; natürlich hätte man ihnen viel höhere Preise als dem „Vulkan" bewilligen müssen, dem man den Vorwurf macht, daß er mit zu geringem Nutzen arbeite. Wie alsdann der Lloyd sich hätte eine Rente herausrechnen sollen, ist eine Frage, welche die Westfalen natürlich eben so wenig berührt, wie die Hamburger. Man sieht, eine wie große Anzahl von Leuten ihr Saugrohr an die 15 Millionen hat setzen wollen, die dem Lloyd zuflossen, und wie viel Schlacken von Egoismus dem Metall der vaterländischen Begeisterung zugesetzt sind. In hohem Grade charakteristisch ist es übrigens, daß trotz des enormen Schutzzolles, der auf dem Eisen lastet, die westfälische Eisenindustrie doch höhere Preise gefordert hat, als die englische, offenbar weil man dort nicht lernen will, sich mit mäßigem Nutzen zu begnügen. Wenn die Reihe der Enttäuschten sich ferner erweitert, wird man diejenigen mit der Laterne suchen können, die in ihrer schönen Begeisterung für das Werk der Dampfersubvention verharren.

Wer den Berichten aus den hiesigen Gerichtssälen mit Aufmerksamkeit folgt, wird oft genug Gelegenheit haben, zu bedauern, daß der sächsische Generalstaatsanwalt Held in Preußen Nichts zu sagen hat; so häufig kommen Anklagen vor, über welche man sich — verzeihen Sie das harte Wort — wundern muß. Wer könnte wohl dem Berichte über die Verhandlung gegen den gestern freigesprochenen Rechtsanwalt Grabower ohne Kopfschütteln folgen. Ein geachteter und ehrenwerther Anwalt des Betruges angeklagt, ohne daß die Verhandlung und die Dutzende von Zeugenaussagen auch nur ein einziges Moment zu Tage förderten, welches denselben belastet. Der Mann hat einen von Wucherschulden umstrickten, beschränkten Menschen aus Wucherhänden befreien wollen. Die empfehlenswerthen Gläubiger, welche sich um ihre Aussicht auf 40 Procent Zinsen gebracht sehen, fühlten sich geschädigt und denuncirten. Der Angeklagte ist in der ehrenvollsten Weise freigesprochen worden; aber einen Erfolg wird der Proceß haben. In Zukunft wird ein Rechtsanwalt, der darum angegangen wird, einem Clienten in gleicher Weise Hilfe gegen Wucherer zu gewähren, sich sagen, daß ihn das in die Lage bringen kann, das Erlaubte seines Verfahren auf der Anklagebank nachzuweisen. Er wird für das Geschäft danken und dasselbe wird einem dunklen Ehrenmanne in die Hand fallen. Im Interesse der ehrlichen Leute, die gegen den Wucher ankämpfen, liegt das nicht.

Sir Moses Montefiore †.

Ueber den Tod Montefiore's wird uns aus London, 29. Juli, geschrieben: Sir Moses Montefiore ist gestern Nachmittag 4½ Uhr in East Cliffe Lodge, seiner Besitzung bei Ramsgate, im Alter von nahezu 101 Jahren gestorben. Die directe Todesursache war eine Lungencongestion. Der greise Philanthrop schied ruhig und friedlich aus dem Leben, umgeben von seinen Verwandten und Freunden. Bis zuletzt war er bei Bewußtsein. Zahlreiche Beileidstelegramme sind bereits von allen Seiten eingegangen. In der Stadt, wie im Hafen wurden rasch Embleme der Trauer entfaltet. Das Rathhaus von Ramsgate wird schwarz drapirt und der Bürgermeister hat seine Absicht kundgegeben, die Einwohner zu ersuchen, am Begräbnißtage ihre Läden zu schließen. Die Testamentsvollstrecker des Dahingeschiedenen sind sein Neffe, Herr Joseph Sebag, Lord Rothschild, Mr. A. Cohen, königlicher Justizrath und Parlamentsmitglied, sowie Dr. Löwe, der deutsche Secretair Montefiore's. Das Begräbniß findet nächsten Freitag, Nachmittag 2 Uhr, statt, und zwar in dem Mausoleum zu Ramsgate, welches Montefiore für seine verstorbene Gattin errichten ließ.

Wie der „N. Fr. Pr." telegraphirt wird, wiederholte Montefiore während der letzten Stunden häufig in hebräischer und englischer Sprache die Worte: „Ich danke Gott!" Die eigentliche letzte Krankheit Montefiore's begann am Mittwoch, den 15. d., und Montefiore war während zweier Tage sehr schwach, am Sonnabend erholte er sich etwas; am 25. trat jedoch Lungenlähmung ein, Montag verschlechterte sich sein Zustand bedenklich, und am 28., Nachmittags um 2 Uhr, trat die Agonie ein. Montefiore betete die letzten zwei Stunden inbrünstig mit seiner Umgebung, bis der Tod eintrat. Schon seit dem Morgen waren seine Verwandten und die Aerzte fortwährend bei ihm; im letzten Augenblicke versammelten sich alle Hausgenossen, auch die Dienerschaft, im Sterbegemach. Der Inhalt des Testaments ist noch unbekannt. Man schätzt den Nachlaß auf 1 Million Pfd. Sterl. Die letzte Unterschrift schrieb Montefiore auf einen Check zum Ankauf eines Hochzeitsgeschenkes für die Prinzessin Beatrice.

Die „St. James Gazette" widmet dem Verstorbenen folgenden Nachruf:

> Selbst ohne die in den Morgenblättern veröffentlichten längeren Biographien Sir Moses Montefiore's ist Jedermann mit der Geschichte des großen jüdischen Philanthropen vertraut. Die jüngste Feier seines 100. Geburtstages belebte von Neuem das Interesse an ihn, das kaum jemals eine Verminderung erfahren hatte. Es ist die Belohnung eines Mannes, der sein Leben guten Werken widmet, daß er bis zum Ende mehr und mehr geehrt wird. Das Alter erhöht die Achtung, die wir solchen Männern wie Sir Moses Montefiore zollen. Alles, was ein hohes Alter begleiten sollte, Ehre, Liebe, Gehorsam, zahlreiche Freunde, war sein. Er war Niemandes Feind oder Nebenbuhler, und seine Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten war eine solche, daß er den Beifall aller Parteien gewann. Vielleicht kein Philanthrop der Neuzeit — mit der einzigen Ausnahme des Lord Shaftesbury — ist der Gegenstand solch' allgemeiner Bewunderung, man könnte selbst sagen Enthusiasmus, gewesen. Und Sir Moses verdiente es: denn er war der treue Freund der Menschheit: voll von Wohlwollen, überströmend an Wohlthätigkeit und unermüdet in der Sympathie mit Leidenden.

Den Lebenslauf des nun Verstorbenen haben wir anläßlich seines vorjährigen Geburtstages vor wenigen Monaten ausführlich geschildert. Wir beschränken uns deshalb auf die folgenden kurzen Notizen:

Moses Montefiore wurde am 24. October 1784 in Livorno geboren; die Eltern, in England ansässig, waren gerade arf einer Reise durch Italien begriffen, als Moses als ältester Sohn dort zur Welt kam. Montefiore war eine höchst ideal angelegte Natur, und so war er auch einer der Ersten, welcher, als die französische Invasion England bedrohte, in die Surrey-Landwehr als Freiwilliger eintrat. Nachdem er als patentirter Makler an der Effectenbörse sich eine sichere Existenz gegründet hatte, verheirathete er sich im Jahre 1812 mit Judith Cohn, der Tochter eines wohlhabenden Londoner Kaufmannes. Von den vielen geschäftlichen Unternehmungen, bei deren Gründung er betheiligt war, nennen wir die Imperial-Continental-Gas-Company, die jetzt als eine der blühendsten Unternehmungen dasteht. Seine strenge Rechtlichkeit und Wohlthätigkeit erwarben ihm viele Freunde, auch die Königin Victoria schätzte diesen seltenen Mann und bewies ihm ihre Hochschätzung dadurch, daß sie ihn im Jahre ihrer Thronbesteigung 1837, nachdem er zum Sheriff (Friedensrichter) gewählt worden war, in den Ritterstand erhob. Da er sich schon früh von Geschäften zurückzog, so dehnte er seine Wohlthätigkeitsbestrebungen, die bisher sich mehr nur auf die näheren Umgebungen beschränkten, weit aus. Im Jahre 1828 unternahm er in Begleitung seiner Gemahlin, die, so lange sie lebte, alle Beschwerden seiner anstrengenden, im Dienste der Menschheit unternommenen Reisen mit ihm theilte, seine erste Reise nach Palästina. Die traurigen Nachrichten, die von dort zu ihm drangen, bewogen ihn, selbst nachzusehen, wie zu helfen sei. Damals war eine Reise dorthin mit nicht wenig Schwierigkeiten und Fährlichkeiten verknüpft, doch alles dies schreckte weder Montefiore noch seine edle Gemahlin von der Ausführung des Liebeswerkes ab. Siebenmal suchte der Philanthrop das Land auf; noch im Jahre 1875, als die Nachricht entsetzlichen Elends aus Palästina nach England gelangte, reiste der 91jährige Greis dorthin, um persönlich zu rathen und zu helfen. Armenhäuser, Hospitäler, landwirthschaftliche Unternehmungen, Schulen stehen in Palästina als Denkmäler seiner Thätigkeit da. Als im Jahre 1840 die Juden in Damascus einer Blutthat beschuldigt, viele Unschuldige gefoltert wurden und allen dortigen Juden Vernichtung drohte, erwirkte er in Begleitung Crémieux Audienz bei Mehemed Ali, welche den Gefangenen in Damascus, soweit sie unter der Folter noch nicht gestorben waren, ihre Befreiung brachte. Glänzend war der Erfolg der Audienz am Hofe zu Konstantinopel, der in dem Ferman vom 12. November 1840 bestand, in welchem die Christenblutbeschuldigung als Lüge erklärt wurde, und der für das ganze ottomanische Reich die Gleichheit der Juden vor dem Gesetze mit den Moslemin ausspricht. Im Jahre 1846 hatte Montefiore eine Audienz beim Czaren Nicolaus, er wurde sehr freundlich im Eispalast empfangen und hatte das Glück, die Aufhebung eines Ukases aus dem Jahre 1845 zu erwirken, welcher eine Transportirung aller der Juden, die innerhalb fünfzig Werst von der Grenze wohnten, angeordnet hatte. Eine Reise nach Rom im Jahre 1858 in der Mortara-Angelegenheit war von keinem Erfolge gekrönt. Aber nicht allein den unterdrückten Juden galt seine Thätigkeit, jeder fremde Schmerz fand in seinem Herzen einen Widerhall, jede Unterdrückung in ihm einen gerüsteten Gegner. Ein Parlamentsbericht der „Times" (Juli 1860) brachte eine herzzerreißende Schilderung des Elends der Christen in Syrien, die von den Drusen hart bedrängt wurden. Morgens 1 Uhr kam der 76jährige Montefiore mit einem von ihm verfaßten Aufruf für die Hartbedrängten in das Redactionslocal der „Times", bat um die Aufnahme des Schriftstücks und händigte dem Redacteur als seine Beisteuer zu dem zu gründenden Hilfsfonds 200 Pfd. Sterl. ein. Der Aufruf hatte einen großartigen Erfolg, es gingen über 22 500 Pfd. Sterl. ein. Das Jahr 1863, ein Jahr, nachdem er seine Gattin verloren, findet den 78jährigen Greis auf einer beschwerlichen Reise nach Marocco, wo eine blutige Verfolgung gegen die Juden ausgebrochen war. Montefiore, dem für diese Reise eine englische Fregatte zur Verfügung gestellt worden war, wurde vom Sultan Sidi Mohamed freundlich aufgenommen und stellte einen Ferman aus, der den Juden und Christen — auch für diese hatte Montefiore sich verwendet — Schutz und Gerechtigkeit zusicherte. Im Jahre 1867 verwendete Sir Moses sich persönlich in Bukarest für seine Glaubensgenossen, doch, wenn auch vom jetzigen König Karl freundlich aufgenommen, scheiterten seine Bemühungen an dem Willen der Kammermajorität. So war der größte Theil der langen Lebenszeit des Sir Moses wohlthätiger Wirksamkeit gewidmet, und zwar nicht nur im Interesse seiner Glaubensgenossen. Die Bewohner Londons und besonders Ramsgates, des Wohnsitzes des Verblichenen, wissen davon zu erzählen, wie er, der streng conservative Jude, bei seinem Wohlthun nicht nach der Confession fragte. Er war ein edler Mensch, dem nichts fremd erschien, was dem Menschenthum angehörte.

Die Glocken von Shandon.*) [72]

Von **William Black.**

Von diesem mußte er bald Gebrauch machen, denn es regnete nun so dicht, daß die Fläche des Sees und die Umrisse der Hügel kaum noch sichtbar waren. Endlich ging es einen steilen Abhang und eine Allee hinunter. Dann fuhren sie durch ein offenes eisernes Gitterthor und gelangten auf einem Kieswege bis vor die Thür des Hauses, dessen zeitweiliger Bewohner Fitzgerald sein sollte.

Es war ein einfaches, viereckiges, zweistöckiges Gebäude mit einem einfachen Portal aus Holz mit Glaswänden. Das Gehölz ringsum, wie der Rasenplatz vor dem Hause waren gut gehalten, nirgends sah man eine Spur von Vernachlässigung. Und als er das Speisezimmer betrat, wo trotz des warmen Junitages ein Feuer im Kamin brannte, fand er alles dort nett, reinlich und behaglich hergerichtet. Der Tisch war zum Gabelfrühstück gedeckt, und vor dem Kamin stand ein Paar Pantoffeln. Neben dem Lehnstuhl am Kamin befand sich ein kleiner Tisch, auf dem einige Bücher und Journale älteren Datums lagen.

„Entschuldigen Sie, Herr," hörte er eine weibliche Stimme an der Thür sagen.

Er wendete sich rasch um. Dort stand eine hübsche, junge Frau im Alter von sechsundzwanzig bis achtundzwanzig Jahren, deren schwarzes Haar und blaue Augen ihn vermuthen ließen, daß sie Irländerin sei. Dann aber entsann er sich, daß ihm von einem früheren Mädchen der Mrs. Chetwynd erzählt worden, die in den Augen der übrigen Dienstboten eine entsetzliche Mesalliance geschlossen, indem sie den biederen irischen Kutscher geheirathet habe.

„Entschuldigen Sie, Herr," sprach sie in guter Ausdrucksweise, „ich habe Ihr Gepäck hinaufgebracht. Würde Ihnen jetzt etwas Frühstück genehm sein?"

„Oh, ja," sagte er; „aber es eilt noch nicht."

„Ich hoffe, Sie finden alles zu Ihrer Zufriedenheit, Herr —"

„Oh, sicherlich; ohne Zweifel. Sie sind Mrs. Dunne, nicht wahr?"

„Ja, Herr. Mein Mann sagte, es werde heute regnen, und deshalb habe ich das Feuer angezündet, für den Fall, daß Ihre Kleider feucht sein möchten."

„Ich danke Ihnen, glaube aber nicht, daß es bei diesem warmen Wetter nöthig ist, ein Feuer zu unterhalten."

„Danke Herr," sagte sie und zog sich zurück.

Er ging an das Fenster. Die Aussicht war, trotz des Regens, eine sehr hübsche; ja, es sah in Folge dessen alles frischer und grüner aus, als sonst wohl zu dieser Jahreszeit. Kein Laut regte sich außer dem fortwährenden Sch — sch —, das theils vom Regen, theils von dem Bache herrühren mochte, der hinter den Gebüschen jenseits des Rasenplatzes verborgen war. Baumgruppen, deren verschiedenes Laub von der Nässe glänzte, umschlossen den Platz, doch dazwischen waren hier und da genug freie Stellen, um den Durchblick sowohl auf die nach einer Richtung liegenden weiten Wiesenflächen und Gehölzpartien, wie auf den in einer andern Richtung befindlichen Seitenarm der Bantry-Bai zu gestatten, welcher sich als ein breiter Silberstreif in das Land hineinzog.

Wieder wurde an die Thür gepocht. Er zuckte zusammen und rief mit scharfer Stimme: „Herein!"

Es war Mrs. Dunne mit dem Gabelfrühstück. Er setzte sich und glaubte, sie würde gehen.

„Wünschen Sie Champagner oder Rothwein?" fragte sie jedoch stehen bleibend. „Ich habe noch keine Flasche geöffnet. Mr. Frank erklärte sich immer für eine der beiden Sorten."

Fitzgerald wurde roth wie ein Schulknabe. Wie sollte er ihr nur begreiflich machen, daß ein großer Unterschied zwischen ihm und Mr. Frank war? Augenscheinlich hatten Mrs. Chetwynds Instructionen ihn hier in eine ganz falsche Stellung gebracht.

„Ich bin durchaus nicht an solch luxuriöses Leben gewöhnt, Mrs. Dunne," sagte er freundlich. „Haben Sie etwas Bier im Hause?"

„Oh, ja, Herr. Ich werde sogleich etwas holen."

Als seine Blicke über den viel zu reich besetzten Tisch vor ihm schweiften, dachte er, daß die Frauen vielleicht von Natur liebreich, sorgsam und gut seien, so lange ihr Herz nicht im Spiele ist. Wie Mrs. Chetwynd sich sein Behagen angelegen sein ließ! Das bewiesen gar viele Bestandtheile des Mahles, deren Beschaffung in diesem entlegenen Theile von Süd-Irland die größten Schwierigkeiten gemacht haben mußte. Wie besorgt sich die gute Frau hier zeigte, daß er sich ganz so zu Hause fühlen solle, wie Mr. Frank. Hatte nicht sogar Kitty, als ihr Herz sich schon von ihm gewandt, als sie ihm nur zugelächelt, weil sie froh war, seiner ledig zu sein, noch den Schlaf einer halben Nacht geopfert, um für ihn zu kochen; und war sie nicht keuchend mit dem selbstbereiteten Imbiß nach dem Bahnhof gestürzt? Das mußte also wohl die Mission der Frauen sein; in diesem Punkte waren sie zuverlässig, wahr und natürlich. Es war ein sonderbarer Ideengang, dem er sich da überließ. Und die Speisen vor ihm blieben fast unberührt. Er setzte sich mit einer Pfeife in den Lehnstuhl. Bald aber entfiel dieselbe seiner Hand, und er war fest eingeschlafen, denn er hatte in der ganzen Nacht kein Auge geschlossen.

Er wurde durch Mrs. Dunnes Stimme geweckt.

„Oh, entschuldigen Sie!" Und die hübsche englische Dienerin war im Begriff, die Thür wieder zu schließen.

„Was wünschen Sie, Mrs. Dunne?" sagte er aufspringend.

„Oh, Michie, der Wildhüter, wollte nur gern mit Ihnen sprechen. Doch er kann wiederkommen."

„Wo ist er?"

„In der Küche, Herr."

„Sagen Sie ihm, er möge mit mir kommen und mir den Hundestall zeigen."

„Sehr wohl, Herr."

Michie oder Mick, wie er gewöhnlich genannt wurde, war ein gewitzt aussehender, gut gewachsener Bursche von etwa zweiundzwanzig Jahren, mit röthlich gelbem Haar, hellbraunen Augen und einem Gesicht, das mehr ausdrücken konnte, als seine Zunge. Denn er war aus dem westlichsten Theil von Kerry gebürtig und seine Kenntniß des Englischen etwas mangelhaft. Da nun Fitzgerald sein Irisch meist vergessen hatte, so beschränkte sich die zwischen Beiden gepflogene Unterhaltung vielfach auf Rathen. Mick zeigte sich indessen schlau genug, um Fitzgeralds Winke hinsichtlich der Wichtigkeit eines guten Einvernehmens mit den Pächtern und Schäfern aus der Nachbarschaft zu capiren. Und als sie darauf in der Gewehrkammer den Inhalt der verschiedenen Schränke und Schubfächer (Reliquien, welche in beredter Weise an ihren gestorbenen Besitzer mahnten) in Augenschein nahmen, erwies sich, daß Mick seine Schuldigkeit hier im vollsten Maße gethan hatte. Die Jagdflinten waren aufs sorgfältigste geputzt und geölt; die vorhandenen Patronen waren geschickt angefertigt; und mehr noch — eine Reihe an der Wand aufgestellter, eigenhändig von Mick ausgestopfter Seevögel zeugte von einer großen Kunstfertigkeit und Beobachtungsgabe. Herr Willie hatte hier einen Gefährten gefunden, der ganz nach seinem Sinn war. Eine Stunde verging mit der Besichtigung der Hunde und Pferde, und dann kehrte Fitzgerald in die Einsamkeit seines Zimmers zurück. Er versuchte zu lesen, aber das Buch vor ihm fesselte ihn nicht, und wieder begannen quälende Bilder seinen Geist zu beschäftigen. Das durfte nicht sein. Er warf das Buch fort, nahm sein Angelgeräth und ging trotz des Regens an das Ufer des kleinen, doch stark fließenden Stromes, der von den Bergen her durch das Thal lief und sich in die Bai ergoß. Seine Kunst blieb jedoch heute ohne Erfolg, und er kehrte heim, um sein Angelzeug einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, ehe er sein Glück weiter versuchen würde. Als er seine nassen Kleider mit trockenen vertauscht hatte, erschien Mrs. Dunne und fragte, ob er zu diniren wünsche.

„Mir däucht, ich habe schon zu Mittag gegessen, Mrs. Dunne."

„Mr. Frank pflegte um sieben Uhr zu speisen, Herr."

„Nun denn, so werde ich um sieben etwas genießen. Aber, bitte, machen Sie sich künftig nicht so viele Umstände mit dem Gabelfrühstück. Ich bin an sehr einfache Kost gewöhnt." (Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Politische Uebersicht.

Breslau, 31. Juli.

Ueber die Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem österreichischen Kaiserpaare wird der Kreuzzeitung aus Wien geschrieben:

Die Zeitungsnachrichten, daß das Kaiserpaar gemeinschaftlich am 6. August von Ischl nach Gastein abreist, dort am selben Tage, Nachmittags, eintrifft, und am 7. August, Abends, die Rückreise von Gastein nach Ischl unternimmt, werden hier allgemein als glaubwürdig angesehen und auch an unterrichteten Stellen für zutreffend gehalten. Die Kaiserin Elisabeth unternimmt die Reise mit ihrem erlauchten Gemahl, um ihrerseits den Kaiser Wilhelm persönlich begrüßen zu können, und um demselben die Anstrengungen einer Fahrt nach Ischl zu ersparen. Kaiser Wilhelm hatte nämlich geäußert, als ihm der Besuch des Kaisers Franz Josef in Gastein angekündigt wurde, er gedenke doch nach Ischl zu gehen, nur weil er die Kaiserin Elisabeth zu sehen wünsche. Damit aber war einem gleichen Wunsche der Kaiserin Elisabeth Vorschub geleistet, denn sie hatte ihrerseits schon früher den Plan gefaßt, mit ihrem Gemahl zum Besuch des Deutschen Kaisers sich nach Gastein zu begeben. In Folge dessen glaubt man nunmehr, die geplant gewesene Reise des Kaisers Wilhelm nach Ischl nach beendeter Gasteiner Cur werde diesmal wegfallen.

Wiener Blättern zufolge ist das Reiseprogramm folgendermaßen festgestellt:

Das österreichische Kaiserpaar wird, von Ischl kommend, Dinstag, den 6. August, 1 Uhr Mittags, in Lend eintreffen und daselbst zweistündigen Aufenthalt nehmen. Um 3 Uhr erfolgt die Weiterreise nach Gastein. Kaiser Wilhelm hat der Kaiserin seinen eigenen neuen Gebirgswagen zur Verfügung gestellt. Die Ankunft in Hofgastein erfolgt halb 5 Uhr Nachmittags. Dort wird das Militärcurhaus besichtigt. In Badgastein trifft das Kaiserpaar 6 Uhr Abends ein. Auf dem Straubingerplatze werden Ihre Majestäten durch die Ortsvorstehung begrüßt, worauf sich Kaiser und Kaiserin ins Badeschloß begeben, um Kaiser Wilhelm zu begrüßen. Abends wird bei Kaiser Wilhelm Thee genommen. Freitag, den 7. August, wird die Kaiserin Gastein und Umgebung besichtigen. Um 4 Uhr Nachmittags findet beim deutschen Kaiser ein Galadiner statt. Unmittelbar nach demselben erfolgt die Abreise des Kaiserpaares. Der deutsche Botschafter am Wiener Hofe, Prinz Reuß, trifft mit seiner Gemahlin am 5. August zu dreitägigem Aufenthalt in Gastein ein.

Bezüglich der Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit dem Kaiser Alexander und der Begegnung des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoky ist Näheres nicht bekannt; man weiß nur, daß beide Begegnungen in sicherer Aussicht stehen. Ein Wiener Blatt meldet, daß an der Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Rußland auch der deutsche Kronprinz in Vertretung des Kaisers Wilhelm theilnehmen werde. Die Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen.

Die Rede Ferry's in der französischen Kammer hat in Frankreich das größte Aufsehen erregt. Die Opposition wirft Ferry vor, er habe eine Politik des Krieges gepredigt. Dagegen schreibt die „République Française":

„Die perfiden Beschuldigungen der Opposition werden ohne Widerhall bleiben. Nein, die Republik ist nicht der Krieg und will nicht den Krieg; sie will blos Herrin im eigenen Hause bleiben und selbst ihre Ehre und Interessen wahren. Trotz unserer Niederlage vor fünfzehn Jahren, trotz der Geschicklichkeit der Panik-Organisatoren sind wir noch nicht dahingekommen, vor unserem Schatten zu zittern. Man spiele nicht allzusehr mit einem Sentimentalismus, der albern wäre, wenn er nicht verbrecherisch sein würde; man könnte vielleicht im Lande eine Wirkung hervorbringen, die der erwarteten entgegengesetzt wäre."

Die große Debatte endete gestern mit der Bewilligung des Credits für Madagascar seitens der Kammer.

Deutschland.

♂ **Berlin**, 30. Juli. [Prinz Reuß. — Herr v. Heyking. — Die Communalwahlen.] Von allen Candidaturen für die Regentschaft in Braunschweig ist bekanntlich diejenige des Prinzen Reuß, des Botschafters in Wien, die ernsthafteste. Es liegen bestimmte Anzeichen vor, daß diese Candidatur in wenigen Tagen in Gastein Gegenstand einer eingehenden Besprechung sein wird. Wie in früheren Jahren, so wird auch diesmal Prinz Reuß der Entrevue des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Joseph beiwohnen. Dieser Umstand würde an und für sich, weil er alljährlich sich wiederholt, ohne Bedeutung sein; sehr bedeutungsvoll ist aber, daß in diesem Jahre auch der braunschweigische Ministerpräsident Graf Görtz-Wrisberg zur Zeit der Entrevue in Gastein anwesend sein wird. — Der durch die Putlitz-Affaire bekannt gewordene Wirkliche Legationsrath von Heyking beabsichtigt, seine Entlassung aus dem Reichsdienste zu nehmen. Damit wird die mehrfach verbreitete Nachricht, daß Herr von Heyking für einen Consularposten in Amerika ausersehen sei, widerlegt. — Die Gemeinde-Wählerlisten haben von 192 000 Wahlberechtigten 2700 Personen controlirt. Obgleich diese Zahl eine minimale ist, so erscheint sie doch im Vergleich zu derjenigen der früheren Jahre, in denen fast Niemand die Wahllisten nachsah, bedeutend, so daß vielleicht der Rückschluß zu machen ist, daß in diesem Jahre die Wahlbetheiligung bei den Communalwahlen ziemlich rege sein wird. Als die Ersten auf dem Plan sind die Socialdemokraten erschienen; in allen Arbeiterversammlungen ist das Ceterum censeo, die Zahl der Arbeitervertreter muß größer sein. Die Socialdemokraten sind insofern in glücklicherer Lage, als die anderen Parteien, als sie ihre ganze Kraft den Communalwahlen widmen können, während die übrigen Parteien fast gleichzeitig die Agitation zu den Landtagswahlen mit aufnehmen müssen.

Frankfurt a. M., 29. Juli. [Verhandlung gegen Rechtsanwalt Dr. Stultz.] Heute fand in der Strafkammer des hiesigen Landgerichts der Proceß gegen den Rechtsanwalt Dr. Stultz statt. Letzterer sollte sich das Mandat der Vertheidigung Lieskes durch eine ungesetzliche Handlung verschafft haben. Der Sachverhalt ist, dem „Frankf. Journal" zufolge, folgender: Einige Wochen vor Pfingsten sprach Dr. Stultz mit seinem Schreiber Galster über den bevorstehenden Proceß Lieske, wobei er äußerte, daß er für die Vertheidigung Lieske's gar nichts haben wolle, wenn er sie bekäme. Ja! Er gäbe noch mehr als 50 M. dafür. Des Renommees wegen. Am 17. Mai ging der Dienstmann Notheiß an Galster's Wohnung vorbei, und Letzterer sprach mit ihm, ob es nicht möglich sei, dem Dr. Stultz die Vertheidigung zu verschaffen; ob er nicht einen Klapperfeldgefängnißwärter kenne. Wenn es möglich sei, dem jungen Anwalte die Vertheidigung zu verschaffen, seien 20 M. zu verdienen. Notheiß erklärte, er kenne einen Aufseher und werde die Sache. Nach dieser Unterredung fand eine zweite zwischen Galster und Notheiß statt, bei welcher Ersterer dem Letzteren einen Zettel mit dem Inhalte: „Dr. Stultz vertheidigt unentgeltlich" übergab. Tags darauf theilte Notheiß dem Galster mit, daß Alles besorgt sei. Er habe den Zettel dem Aufseher Burka an der Konstablerwache gegeben, welcher sich zur Weiterbeförderung an einen Collegen vom Klapperfeldgefängniß bereit erklärt habe. Als Galster später mit Burka sprach, äußerte er diesem gegenüber, wenn Stultz die Vertheidigung bekommen hätte, so hätte man 20 M. verdienen können. Während nun Galster operirte, blieb Stultz auch nicht unthätig. Und eines schönen Tages kam er nach Hause und theilte dem Schreiber zu dessen Erstaunen mit, daß er die Vertheidigung Lieske's erhalten habe. „Das ist ja schnell gegangen," bemerkte dieser. „Ja!" antwortete Stultz, „ich habe dem Gefängnißinspector gesagt, ich wolle Lieske vertheidigen." „Wollen Sie ihn haben?" — habe er gefragt. „Jawohl!" — Daraufhin wurde er vorgeführt und gab mir Vollmacht.

Aus Freude über die Erreichung des Zieles spendete Stultz dem Schreiber 50 M., wovon er den Notheiß 4 M. gab, wodurch er den Burka, da er der Ansicht war, daß derselbe zu wenig mit Notheiß in der Sache gethan, leer ausgehen ließ, obgleich ihm Burka angeblich habe sagen lassen, er sei in der Wirthschaft zu treffen.

Galster ist sehr bestrebt, Alles auf sich zu nehmen und behauptet, daß sein Principal von seinen Schritten keine Kenntniß gehabt habe. Strafbar halte er, wie er sagt, seine Handlungsweise nicht. Er habe den Zettel offen übergeben und nichts ins Gefängniß schmuggeln wollen, was auf den Gang der Untersuchung hätte einwirken können.

Der Angeklagte Notheiß erklärt, er habe den bestimmtesten Auftrag erhalten, den Zettel ins Gefängniß gelangen zu lassen. Erhalte Stultz die Vertheidigung, so fielen 15—20 M. ab und zwar habe er diese Bemerkung dahin verstanden, daß das Geld zwischen Burka, Galster und ihm getheilt werden solle. Er habe sich mit Burka ins Einvernehmen gesetzt und anfänglich geglaubt, daß der Plan gelingen würde; später habe ihm jedoch der Beamte mitgetheilt, der Zettel sei in die Hände des Gefängniß-Inspectors gelangt, und dieser habe erklärt, so gehe das nicht, wenn Stultz vertheidigen wolle, müsse er sich in die Fahrgasse ans Oberlandesgericht wenden. Ueber Alles habe er den Galster unterrichtet, und als Stultz doch die Vertheidigung bekommen, habe er von Galster 4 M. erhalten.

Der Präsident schreitet hierauf zur Vernehmung des Dr. Stultz, welcher erklärte, mit Galster allgemein gesprochen zu haben. Er habe ihm nicht 50 M. versprochen, denn er habe nicht glauben können, daß Galster etwas zu Wege bringen würde, noch weniger habe er ihn veranlaßt, in der Sache etwas thun. Eines Tages habe er ihm (Stultz) bemerkt: „Herr Doctor, die Vertheidigung ist Ihnen näher, wie Sie denken!"

Der Angeklagte Stultz erzählte weiter, daß er ins Gefängniß gegangen und dort mit Inspector Streitke gesprochen habe. „Wollen Sie ihn denn haben?" habe der Inspector gefragt. — „Sehr gern." — „Aber es ist eine gefährliche Geschichte." — „Ich fürchte mich nicht." — „Sie werden nicht viel machen können." — „Das kann ich jetzt noch nicht beurtheilen." — Hierauf habe der Inspector geschellt und Lieske ins Verhörzimmer bringen lassen. Lieske habe ihm die Vollmacht unterschrieben, dessen ungeachtet habe man ihn des anderen Tages, gesetzlicher Vorschrift entgegen, nicht ins Gefängniß gelassen. Am Tage, als er bei Streitke gewesen, habe er des Morgens gehört, daß ein jüngerer College einen Zettel zu Lieske hereingeschickt habe, doch habe er gar nicht gewußt, daß es sich hier um ihn handle. Er habe nur mit „So" replicirt.

Der Zeuge Burka versichert auf Befragen zuvörderst, daß er seine Dienstinstruction, welche die Verhinderung des Verkehrs der Gefangenen mit der Außenwelt betreffe, genau kenne, und führt dann an, daß ihn Notheiß angerufen und ihm den Zettel gegeben habe mit der Bemerkung, er möge denselben entweder selbst oder durch dritte Personen an Lieske besorgen lassen. Es gäbe 20 Mark, wenn Stultz, der sich ein Renommée verschaffen wolle, die Vertheidigung erhalte. „Es wird besorgt," will Burka erwidert, im Innern aber beschlossen haben, die Sache zur Anzeige zu bringen. Anderen Tages habe er dem Criminalschutzmann Bornscheuer den Zettel gegeben, und einige Tage danach sei er von dem Notheiß aus einer Wirthschaft gerufen worden, weil Galster mit ihm sprechen habe wollen. — „Haben Sie das besorgt?" frug er. „Jawohl," habe er geantwortet, worauf Galster die Belohnung in Aussicht gestellt habe und gegangen sei. Bei einer anderen Gelegenheit habe er in barscher Weise sich nach dem Stand der Sache erkundigt und die Erwiderung erhalten, daß er sich an die Staatsanwaltschaft wenden möge. Als der Dienstmann später gekommen und die Mittheilung gemacht habe, daß Stultz Vertheidiger geworden und man das Geld doch erhalten werde, habe er erwidert, er möge es nur bringen, und im Innern gedacht, daß er es damit gerade so machen werde, wie mit dem Zettel.

Rechtsanwalt Dr. Ludwig Hecht sagt aus, er habe in einem Gerichtsbureau Stultz getroffen und, um zu sehen, was er thue, bemerkt: „Wissen Sie schon, daß ein junger Rechtsanwalt einen Zettel an Lieske geschickt hat?" — „Was ist dabei," habe Stultz erwidert.

Gefängnißinspector Streitke, als Zeuge vernommen, deponirt, Stultz sei zu ihm gekommen und habe, sich vorstellend, gesagt: „Rechtsanwalt Stultz, Vertheidiger des Lieske." Daraufhin habe er ihn eingeladen, Platz zu nehmen, und gefragt, ob er die Acten schon gelesen habe. So viel er sich erinnere, habe er erwidert, er habe sie flüchtig gesehen. Schließlich habe er dem Angeklagten den Lieske vorführen lassen. Die Darstellung des Angeklagten Stultz sei dem Sachverhalte nicht entsprechend.

Nach mehr wie dreistündiger Verhandlung wird die Beweisaufnahme geschlossen und Herr Staatsanwalt Dr. Lautz nimmt das Wort. Er ist der Ansicht, daß, nach Lage der heutigen Beweisaufnahme, alle drei als Mitthäter zu betrachten seien, obgleich man den Angeklagten Stultz für den Anstifter ansehen könne. Der Staatsanwalt macht dem Stultz den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit, und behauptet, Galster suche seinem Herrn einen Dienst zu leisten, indem er jetzt Alles auf sich nehme. Pflicht des Rechtsanwalts sei es gewesen, als er von den Schritten seines Schreibers Kenntniß erhalten, dieselben sofort zu inhibiren. Er habe es nicht gethan, das sei eine qualificirte Unterlassung. Er beantrage gegen Stultz, als den geistig hervorragendsten, eine Gefängnißstrafe von 10 Wochen, gegen Galster eine solche von 6 Wochen und gegen Notheiß eine solche von 14 Tagen.

Der Vertheidiger der Angeklagten Galster und Notheiß, Herr Dr. Holdheim, stellt die ganze Sache als etwas sehr Harmloses dar und leugnet, daß die Leute die subjective Erkenntniß davon gehabt, daß sie dem Beamten etwas Pflichtwidriges zumutheten, weshalb er Freisprechung beantrage.

Der Vertheidiger des Herrn Dr. Stultz, Herr Dr. Ebner, bemerkt, er werde sich über die disciplinare Seite der Sache gar nicht auslassen. Rechtlich und thatsächlich habe er noch keine so wenig fundamentirte Anklage gesehen, wie die vorliegende. Sie habe gar keinen Halt, und selbst wenn Alles wahr wäre, was die Staatsanwaltschaft gesagt habe, so würde ein Urtheil ein Monstrum sein. Wer solle denn eigentlich bestochen sein? — Der Aufseher Burka? — Durchaus nicht, denn auf diesen sei es den Leuten gar nicht angekommen, sondern auf den Gefangenwärter, der Lieske in Verwahrung hatte. Was sollte Burka thun? — Er sollte eben diesen Gefangenwärter Lieske's auf Stultz aufmerksam machen, damit ihn Ersterer wählen möge. Das sei nicht strafbar, wenn Burka solches seinem Collegen vom Klapperfelde mittheilte, und auch dieser habe ruhig sagen dürfen: „Hören Sie, Lieske! Stultz ist der beste Anwalt Frankfurts. Wählen Sie diesen als Vertheidiger." Freilich, wenn er dabei die feine juristische Linie übertreten und gesagt hätte: „Hören Sie einmal, da ist mir von dritter Seite gesagt worden, Sie möchten Stultz wählen", so mache er sich nach seiner Instruction strafbar, denn er dürfe mit dem Angeklagten sprechen, aber ihm nichts ausrichten. Da eine Verurtheilung des Rechtsanwalts Stultz unmöglich sei, so beantrage er dessen kostenlose Freisprechung.

Nach Replik und Duplik zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Das Urtheil lautete gegen sämmtliche Angeklagte auf Freisprechung. Das Gericht hält den Thatbestand des § 337 des Strafgesetzbuches nicht für erbracht. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Frankreich.

L. **Paris**, 29. Juli. [Abgeordnetenhaus.] Sitzung vom 28. Juli. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über die verlang-

Kleine Chronik.

Breslau, 31. Juli.

* **Goethe's Gartenhaus in Weimar.** Während das eigentliche Goethehaus am Frauenplan in Weimar dem Publikum noch verschlossen ist und voraussichtlich noch während einiger Monate, bis zur Ordnung des Nachlasses des jüngst verstorbenen Freiherrn von Goethe, verschlossen bleiben wird, ist der Besuch des an der Straße von Ober-Weimar gelegenen Goethe'schen Berggartens und des darin befindlichen Gartenhauses bereits gestattet. Ueber einen Besuch dieses Gartenhauses wird der „Voss. Ztg." aus Weimar geschrieben: Goethe bezog dasselbe im Frühjahr 1776 und bewohnte es sieben Jahre lang während des Sommers, hielt sich auch später noch häufig wochenlang in demselben auf. Die Anlagen und Anpflanzungen im Garten rühren zumeist von Goethe's Hand her, besonders erregt der von Goethe selbst gepflanzte, das Haus umrankende und gegenwärtig noch im schönsten Blüthenschmuck prangende Rosenstock die Aufmerksamkeit. Weiter zurück auf der Höhe des Gartens mit Aussicht am Hause vorbei in den großherzoglichen Park befindet sich Goethe's Lieblingsplätzchen mit einer Sandsteintafel im Hintergrunde, in welche die der Frau von Stein gewidmeten Huldigungsverse: „Hier gedachte still ein Liebender seiner Geliebten 2c." eingegraben sind. Die Tafel ist vor nicht allzulanger Zeit erneut, das Original, an welchem Goethe selbst mitgearbeitet haben soll, befindet sich im Gartenhaus und wird dort gezeigt. Das Innere des Häuschens, welches Goethe selbst mit den Worten besingt:

„Uebermüthig sieht's nicht aus,
Hohes Dach und niederes Haus;
Allen, die daselbst verkehrt,
Ward ein guter Muth bescheert.
Schlanker Bäume grüner Flor,
Selbstgepflanzter, wuchs empor;
Geistig ging zugleich alldort
Schaffen, Hegen, Wachsen fort,"

muß geradezu Staunen erregen ob seiner Einfachheit und Prunklosigkeit. Im Erdgeschoß wird nur das Speisezimmer gezeigt. Man tritt in dasselbe direct von dem mit Steinfliesen belegten Hausflur. Möbel und sonstige Einrichtung sind erhalten, wie sie zu Goethe's Lebzeiten waren. Zwei niedrige Eckschränke (Schänken, wie sie früher genannt wurden), die anscheinend als Buffet gedient haben, sind mit grauer Oelfarbe gestrichen, der Speisetisch und die Stühle von denkbarster Einfachheit in jenem gradlinigen, steifen Stil, ohne alle Verzierungen, wie er zu unserer Großeltern Zeiten allgemein üblich war. Die Wände sind hier wie auch in den übrigen Zimmern mit Leinewand bekleidet, die mit gewöhnlicher Leimfarbe bedeckt ist. Eine einfache Holztreppe, wie man sie in jedem älteren Bürgerhause findet, führt in den ersten Stock. Direct von dem offenen Vorplatz gelangt man zunächst links in das Vorzimmer mit einem Tisch in der Mitte und Polsterstühlen, welche mit geblümtem Kattun überzogen sind. Rechts in der Ecke, der Eingangsthür schräg gegenüber, befindet sich der Kamin und über demselben im goldenen, ovalen Barockrahmen ein Portrait Goethe's, umgeben von einem Kranze aus getrockneten Blumen. Das Bild, eine Federzeichnung, soll von der Hand der Corona Schröter herrühren. Eine Thür rechter Hand führt vom Vorzimmer in das eigentliche Arbeitszimmer Goethe's. Aus demselben hat man einen entzückenden Blick in den großherzoglichen Park. Dicht neben dem Fenster befindet sich der Schreibtisch und auf demselben noch eine Menge von Goethe gebrauchter Utensilien, Tintenfaß, zwei Gänsekiele u. s. w. In diesem, kaum einige Quadratmeter haltendem Raume hat Goethe sich am liebsten aufgehalten. Hierfür sprechen auch die Spuren auf den tannenen Dielen, welche weit mehr abgetreten erscheinen, als in den übrigen Zimmern. Bekanntlich liebte es Goethe, während seiner Arbeiten und Studien viel im Zimmer auf- und abzugehen. Durch eine zweite Thür gelangt man in einen etwas größeren und besseren ausgestatteten Raum, welcher anscheinend als Empfangs- und Hauptzimmer gedient hat. Hier befindet sich auch ein mit Aufsätzen versehener Schreibtisch von besserer Arbeit. Dicht daneben befindet sich das Schlafzimmer. In demselben befindet sich Goethes Feldbett, welches er mit auf die Reise zu nehmen pflegte, aufbewahrt. Verwundert äußern wir uns über die Kürze desselben, da doch Goethe allgemein als großer, schlank gebauter Mann geschildert wird. Die Beschließerin erzählt uns darauf, daß dergleichen Verwunderung fast täglich seit der Oeffnung der Räume für das Publikum Ausdruck gegeben werde, der kürzlich verstorbene Enkel Goethes sei aber selbst stets der Annahme entgegengetreten, daß sein Großvater ein besonders großer Mann gewesen, derselbe habe vielmehr nur eine Mittelgröße gehabt. Von dem Schlafzimmer führt eine Thür direct wieder auf den Vorplatz, weitere Räume sind überhaupt nicht vorhanden. Der Besucher findet am Tage die Thür des Gartens zumeist offen und die Beschließerin, welche das Haus zeigt, fast stets in demselben anwesend. Ist dieselbe nicht zugegen, so begebe man sich nach ihrer am oberen Ausgang des Gartens belegenen Wohnung.

Die Vorbereitungen zum 75jährigen Jubiläum der Berliner Universität sind in vollem Gange. Als eines der wichtigsten Momente hierbei wird von den Studenten die Bierfrage angesehen. Denn zu dem großen Commers im Ausstellungspark soll auch ein vorzüglicher Stoff vorhanden sein. Und zur Beschaffung desselben ist eine Bierprobe unerläßlich. Vorbildlich hierfür ist, wie der „Magdeb. Ztg." geschrieben wird, das beim 50jährigen Universitäts-Jubiläum 1860 zur Anwendung gebrachte Verfahren. Den großen Commers nach dem Fackelzuge am Jubiläumsabend gab der gesammten Festgesellschaft die Stadt Berlin. In richtiger Würdigung des Umstandes, daß das Bier gut sein müsse, veranlaßte die Stadtvertretung die Bildung einer Biercommission, die sich zunächst aus Studirenden zusammensetzte, und durch Philister älterer und jüngerer Semester sich verstärkte. Diese Commission begab sich auf eine Bierreise, die zwei volle Tage in Anspruch nahm. Es wurden sämmtliche Brauereien der Stadt und der nächsten Umgebung, in der Diagonale Friedrichshain-Spandauerbock und Hasenheide-Norddeutsche Brauerei an der Müllerstraße, heimgesucht, in jeder einzelnen verständnißinnig einige Seidel verschluckt, und nach jeder Sitzung ein Protocoll aufgenommen. So ging die Reise weiter, und als die Bierprobe beendet war, versammelte sich die Biercommission unter Zuziehung von Unparteiischen zu einer Conferenz, in welcher die Gründe für und gegen die einzelnen Brauereien entwickelt wurden. Die Wahl fiel auf drei Brauereien, die nun mit den Unparteiischen noch einmal heimgesucht wurden, worauf, da eine einzige Brauerei nicht im Stande war, die sämmtlichen Tonnen zu liefern, zwei derselben als Liferanten nominirt wurden. Eine kleinere Stadtverordneten-Commission begab sich zu den beiden Bierquellen zusammen mit der akademischen Biercommission, und der ungeheure Consum am Fackelzugsabend war wohl ein sicherer Beleg für die gute Stoffwahl, die getroffen worden war. In dem Exercierhause an der damaligen Schäferwiese in der Annenstraße hatten sich ca. 6000 Trinker eingefunden, die sehr geschickt placirt worden waren. Durch den Saal wurde der Länge nach ein breiter Durchgang frei gehalten, und von ihm aus gingen Tische mit Bänken zu den beiden Seitenwänden des Saales. Jeder Tisch hatte sein besonderes Faß und seinen besonderen Kellner.

Eine Entführungsgeschichte. Für das Prager deutsche Landestheater wurde der Opernsänger Johann Elmblad vom Hoftheater in Hannover engagirt. Derselbe kam vor einigen Tagen nach Prag und logirte sich in einem Hotel auf dem Wenzelsplatze ein. Es scheint ihn jedoch kein Glücksstern nach Prag geführt zu haben, denn gleich nach seiner Ankunft machte er in unliebsamer Weise die Bekanntschaft der dortigen Polizeibehörde. Sonntag Abend langte nämlich an die Prager Polizei-Direction aus Hannover von einem Herrn ein Telegramm ein, seine ledige, 21 Jahre alte Schwägerin Fräulein Mount sei plötzlich aus Hannover verschwunden und höchstwahrscheinlich in Begleitung des Herrn Elmblad nach Prag abgereist. Zugleich richtete der Herr an die Polizei-Direction das Ansuchen, die junge Dame im Betretungsfalle anzuhalten, er selbst werde Dinstag Nachmittags in Prag eintreffen. Das Telegramm enthält auch eine genaue Personsbeschreibung der jungen Dame. Es hieß in der Personsbeschreibung, die Dame sei von kleiner Statur, habe anmuthige Gesichtszüge und besonders hübsche Zähne, und spreche Deutsch, Französisch und Italienisch. Die Sicherheitsbehörde forschte zunächst nach Herrn Elmblad, den sie auch bald in dem Hotel auf dem Wenzelsplatze ausforschte. Daselbst logirte er aber allein. Zugleich brachte ein Detective in Erfahrung, daß Herr Elmblad unter dem Vorwande, er müsse auf einige Tage abreisen. einen Theil seines Gepäcks zum Portier hinabtragen ließ. Um 8 Uhr Abends kam er ins Hotel und übergab das Gepäck einem Dienstmanne, der auf ihn nächst dem Zollamtsgebäude in der Hybernergasse warten sollte. Er selbst begab sich zu Fuß in das Hotel „zur Stadt Wien", woher er nach etwa einer halben Stunde ohne Kopfbedeckung auf die Gasse kam und dem Dienstmann zurief, er möge vorläufig das Gepäck auf ein Passagierzimmer im ersten Stock tragen. Der Dienstmann that, wie ihm aufgetragen wurde und ging in das Hotel. Ihm folgte jedoch unbemerkt ein Polizeiorgan bis in das vom Herrn Elmblad näher bezeichnete Zimmer, wo er die gesuchte Dame antraf. Kaum des fremden Mannes ansichtig geworden, huschte das Fräulein in ein zweites Zimmer, in welchem kein Licht brannte, um sich daselbst zu verstecken. Der Polizist folgte ihr aber auch dorthin nach und forderte sie, und als kurz darauf Herr Elmblad das Zimmer betrat, auch diesen auf, ihm zum Polizei-Commissariate zu folgen. Herr Elmblad wurde nun nach Aufnahme eines Protocolls wieder entlassen, während sich die junge Dame zur Polizei-Direction bemühen mußte. Dinstag Nachmittag traf der Schwager in Prag ein und nahm seine Schwägerin mit nach Hause. Gegen Herrn Elmblad wurde vorläufig nur die Strafamtshandlung wegen Falschmeldung eingeleitet, weil derselbe im „Hotel Wien", wo er mit der Dame abgestiegen war, diese in das Fremdenbuch als seine Gattin eintragen ließ. Es erscheint aber auch nich ausgeschlossen, daß ihn die Staatsanwaltschaft wegen Entführung belangen dürfte. Das Fräulein gab zwar an, sie sei ihm freiwillig gefolgt, und es sei ihr auch nicht unbekannt gewesen, daß Herr Elmblad von seiner Gattin, die sich gegenwärtig in Italien aufhält, getrennt lebt. Weiter besteht sie darauf, sie sei zwar nach den österreichischen Gesetzen noch minderjährig, habe sich jedoch während ihres Aufenthaltes in Amerika volljährig erklären lassen. Uebrigens werde sie Herrn Elmblad auf keinen Fall verlassen. Unter diesen Umständen kommt es allerdings darauf an, welche Auffassung die Staatsanwaltschaft der Sache entgegenbringen wird.

Vorsicht. Ein Zahnleidender sitzt erwartungsvoll beim Zahnarzt. Dieser erklärt nach genauer Prüfung: „Die Wurzel muß heraus; die Caries ist schon zu weit vorgeschritten. Aber das verursacht Ihnen keine Schmerzen. Ich gebe Ihnen Stickoxydul vor der Operation." — „So — welche Wirkung äußert denn dies Gas?" — „Sie werden bewußtlos, wenn ich Ihnen den Schlauch mit dem Lachgase zwischen die Lippen halte und wenn Sie dann wieder erwachen, so ist der kranke Zahn heraus." Der Patient holte hierauf sein Portemonnaie aus der Tasche. Der höfliche Zahnarzt unterbricht ihn verbindlich: „O bitte sehr, das Honorar hat ja Zeit bis nachher." — „Das war auch nicht meine Absicht; ich wollte nur sehen, wie viel Geld ich bei mir habe!"

ten Credite für Madagascar. Abg. Jules Ferry glaubt, einige Aufklärungen über eine Colonialpolitik ertheilen zu sollen, welche der Zielpunkt aller Opposition während der Wahlperiode zu werden verspricht. Er will sich aber auf das Sachliche beschränken und jeder persönlichen Vertheidigung enthalten. Ich habe, sagt er, bewiesen, daß ich zu schweigen vermag, wenn das Schweigen durch höhere Interessen geboten ist. Noch erst kürzlich, als es sich um die Ratificirung des mit China geschlossenen Vertrags handelte, wurde ich zum Sprechen herausgefordert; aber ich erachtete, der Augenblick sei schlecht gewählt, um alten Hader aufzuwühlen, während es galt, feste und dauerhafte Beziehungen mit China zu schließen, und ich schwieg daher. Jetzt aber glaube ich, daß es an der Zeit ist, vor unser Aller Richter, dem Lande, offen zu sprechen. Heute haben sich die Verhältnisse schon so weit geklärt, daß dem alten Cabinet nur der eine Vorwurf gemacht werden kann, der nämlich, daß es nicht entschlossen genug vorgegangen ist. Angesichts der Ereignisse hat die Opposition von rechts und links abrüsten müssen, sie ist ersichtlich mürbe geworden. Dieses Zeugniß, welches der Redner der Opposition ertheilt, erregt einen fürchterlichen Tumult; Tony Révillon und Graf Baudry d'Asson, welche sich [illegible] den trivialen Ausdruck des ehemaligen Conseilspräsidenten, überbieten ihn aber selbstverständlich und ruhen nicht, bis sie nach einander zur Ordnung gerufen werden. — Jules Ferry: Nach der Aufnahme, welche die gestrigen Erklärungen des Ministers des Aeußeren in der Kammer gefunden haben, genügt es heute nicht mehr, in den Wahlkampf hinein das Geschrei über ferne Expeditionen, über eine Abenteurerpolitik zu werfen, um das Land mit Schrecken zu erfüllen. Die Regierung, welche das Vertrauen Aller besitzt, hat selbst unter dem Beifall der Majorität erklärt, daß es ferne Expeditionen nicht mehr geben soll, welche nicht die Interessen, die Ehre des Landes sie erheischen. Die republikanische Majorität darf erhobenen Hauptes vor ihre Wähler treten, sie braucht ihre Fahne nicht zu verbergen; denn von den drei Colonialkriegen, die manche ihr als ein Verbrechen anrechnen, sind zwei zur Ehre, zum großen Nutzen des Landes beendigt. Der dritte aber ist nach dem Zeugnisse einer Majorität, die allen Parteien angehört, die nationalste der drei Unternehmungen, weil er eine unserer Flagge zugefügte Schmach rächen soll. Zwei hervorragende Redner, die Herren Georges Perin und Camille Pelletan, haben von der Colonialpolitik so gesprochen, als ob sie ohne Regel, ohne ein festes Ziel, nur aus Abenteuer- und kleinlicher Ruhmsucht geführt worden wäre, als ob nur fahrende Ritter, die in den Wolken leben, die sich selbst blauen Dunst vormachen, ein Interesse daran haben könnten. Das ist eine Verleumdung; denn unsere Colonialpolitik war von jeher nicht nur auf alte Ueberlieferungen, sondern auf die Ueberzeugung gebaut, daß sie mächtig zu der Hebung Frankreichs in der Zukunft beitragen kann. Wer aber behauptet, daß nur wir allein nicht von Anfang an Alles in Betracht gezogen, daß wir zu klein angefangen und uns haben von den Ereignissen zwingen lassen, das Uebrige zu thun, der sehe, wie das indische Reich Englands gegründet wurde, das mit einer Factorei begann, der blicke zurück auf den ersten Erwerb Frankreichs in dem von Algier, von dem damals Niemand die Gründung unserer schönen algerischen Colonie zu erhoffen wagte. So hätte auch Niemand geahnt, daß die Besetzung Cochinchinas zu dem Vertrage von Tien-Tsin führen würde, der unseren Handel den chinesischen Markt erschließt. (Lärm. Der Redner wartet ruhig, bis er sich wieder Gehör verschafft hat.) Es hat mir große Genugthuung gewährt, zu sehen, daß mein Nachfolger mit der Colonialpolitik, die wir befolgt haben, einverstanden ist und daß das Ministerium die auswärtige Politik unseres Landes, welche auf die Vernunft und den gesunden Menschenverstand gebaut ist, nicht geändert hat. Paul Bert. Herr von Freycinet hat aber doch über die Art und Weise, wie Sie die Geschäfte führten seine Vorbehalte gemacht. Clémenceau. Noch nie ist es einem gestürzten Minister eingefallen, sich mit seinem Nachfolger solidarisch zu erklären. Jules Ferry. Herr von Freycinet hat gestern selbst diese Solidarität betont. Raoul-Duval bezweifelt die Aufrichtigkeit Ferry's und wird endlich zur Ordnung gerufen. Jules Ferry entwickelt seine Ideen über den Vortheil der Colonien für ein großes Land, wie Frankreich, und kommt dabei auf seine Theorie von dem Rechte der höher begabten Racen, die minder gut ausgestatteten zu unterwerfen, zu sprechen. Wie immer, entsteht darob auf den Bänken der Radicalen großes Geschrei. Im Laufe seiner Ausführungen erinnert er an die Auslassung des deutschen Reichskanzlers über die Colonisirung ferner Länder, über die Auswanderung, welche dieser fortwährend hold ist, und die Mittel, die durch die Eröffnung neuer Absatzgebiete für die deutsche Industrie außerhalb Europas zufließen. Mit Aufmerksamkeit und einer immer wachsenden Spannung wurde er aber erst angehört, als er die politische Bedeutung der fernen Expeditionen berührte. Ich habe, so läßt er sich vernehmen, niemals gedacht, daß es für das Mißgeschick unseres Landes eine vollgiltige Entschädigung geben kann, und wer mir einen solchen Gedanken zuschreibt, beschimpft meinen Patriotismus. Eine Nation, welche vom Unglück heimgesucht worden ist, muß sich sammeln, aber soll sie deshalb auch abdanken? Sollte es uns, weil uns eine tiefe Wunde geschlagen worden war, zur Pflicht gemacht werden, uns in ihre Betrachtung zu versenken und um nichts mehr zu kümmern, was in Egypten, in Tunesien, am Rothen Flusse, in Centralafrika vorgeht? Viele bejahen dies; dann aber sollten sie auch unsere Marine abschaffen. (Unruhe.) Wollen sie dies nicht, so mögen sie die Colonialpolitik nicht ferner bekämpfen. (Heftiger Lärm.) Was wir nicht unternehmen, das werden Andere — die egyptischen Händel haben uns hierüber belehrt — an unserer Stelle thun und wir verlieren unser Ansehen in der Welt. Eine Politik der Sammlung und der Enthaltung führt im heutigen Europa zum unvermeidlichen Verfall. Nur durch ihre Thätigkeit sind die Nationen groß, nicht durch ihr friedliches Ausstrahlen (rayonnement pacifique). Wer nur dieses wollte, ohne sich in die Welthändel zu mischen, wer jede Ausdehnung in Afrika oder im Orient als ein Abenteuer brandmarkt, der würde Frankreich rascher, als man denkt, dem Untergang weihen. Wir müssen mit den übrigen Nationen wetteifern, und, da heute die Colonialausdehnung auf der Tagesordnung steht, rührigen Antheil daran nehmen. Sonst bereiten wir unseren Enkeln eine ruhmlose Zukunft, die Rolle anderer, einst großer Nationen, die heute auf den dritten und vierten Rang herabgesunken sind. Ich weiß wohl, daß die in Frage stehenden Credite nicht verworfen werden. Der Wahlkörper möchte dies nicht; aber wenn Sie vor ihn treten, so zeigen Sie sich stolz auf Ihr Thun, plaidiren Sie nicht für mildernde Umstände, sondern sagen Sie ihm, Sie hätten ein auf allen Gebieten großes Frankreich gewollt, und er wird Sie verstehen. Die Opposition der monarchistischen Partei braucht Ihnen keine Sorge einzuflößen; sie beneidet das republikanische Frankreich um eine Rolle, die sie für das monarchische aufsparen möchte und würde sie allzugerne auf das Nüchternste, die Politik des Suppentopfes, beschränken. Was hat sie uns nicht für Unheil prophezeit, als wir 1879 endlich ans Ruder gelangten! Aber wir haben ihre Weissagungen Lügen gestraft. Wir haben durch öffentliche Arbeiten, durch Schulbauten, durch Hebung des Volksunterrichts nicht minder als durch die Kühnheit unserer Colonialpolitik bewiesen, daß wir wissen, was für die Größe Frankreichs Noth thut, daß wir ein anderes Ideal, andere Horizonte haben müssen, als das freie Belgien oder die republikanische Schweiz. Frankreich will nicht nur ein freies, es will ein großes Land sein, das einen bestimmenden Einfluß auf die Geschicke der Welt übt, seine Sitte, seine Sprache, seine Waffen, sein Banner und sein Genie überall verbreitet. Sagen Sie dem Lande, was wir gethan haben und noch mehr haben thun wollen, und es wird Ihnen seine Anerkennung nicht versagen. (Rauschender Beifall.) Paul de Cassagnac. Die Mehrheit beklatscht eine Politik des Krieges. (Widerspruch.) Clémenceau beantragt die Vertagung der Debatte auf die nächste Sitzung, weil er ausführlich antworten will. Mehrere Mitglieder verlangen, daß heute, Mittwoch, wider die Gewohnheit getagt werde; die Majorität entscheidet sich aber für morgen. Jules Ferry wird zahlreich umringt und lebhaft beglückwünscht. Seine Freunde strahlen und sogar seine Gegner müssen zugeben, daß er ihre Erwartungen übertroffen hat.

Belgien.

a. **Brüssel**, 29. Juli. [Die Münzconferenz. — Gesetz-Vorlage.] Das Ministerium hat beschlossen, den Beitritt zu der von Frankreich auf der Münzconferenz als conditio sine qua non für die Fortdauer der Union bezeichneten Liquidationsclausel unbedingt abzulehnen. Der Bevollmächtigte Staatsminister Pirmez reist heute Abend nach Paris, um der Conferenz diesen Beschluß des Ministeriums mitzutheilen. — Der Finanzminister überreichte heute der Kammer „zum Schutze der Baumwollen- und Leinen-Industrie" ein neues Zollgesetz.

Großbritannien.

[Kreuzzug gegen die Unsittlichkeit.] Der von der „Pall Mall Gazette" angeregte „Kreuzzug" gegen die Verbrechen des modernen Babylons nimmt immer größere Dimensionen an. In London wie in den Provinzen werden fortgesetzt Meetings abgehalten, auf denen Resolutionen zu Gunsten schärferer Gesetze zum Schutze junger, unmündiger Mädchen gefaßt werden. Die Heilsarmee hat eine halbe Million Unterschriften für eine dem Parlament zu überreichende Petition gesammelt, in welcher die Erhöhung des Schutzalters junger Mädchen vom 13. bis zum 18. Lebensjahre nachgesucht wird. Im Unterhause richtete gestern Muntz, einer der liberalen Vertreter von Birmingham, an den Minister des Innern die Anfrage, ob er das Gutachten der Kronjuristen darüber eingeholt habe, ob die „Pall Mall Gazette" sich durch Veröffentlichung obscöner Artikel, die neulich in ihren Spalten erschienen seien, einer Verletzung des Gesetzes schuldig gemacht habe, und warum, wenn ein Vergehen verübt worden, die Regierung nicht eine gerichtliche Verfolgung des Journals eingeleitet habe. Sir Richard Croß erwiderte, er hätte am 14. d. erklärt, daß es nicht wünschenswerth sein würde, eine Criminalprocedur gegen den Herausgeber der „Pall Mall Gazette" einzuleiten. Von diesem Entschlusse könne er nicht abweichen.

[Ueberfüllung.] Wie sehr alle Fächer in England überfüllt sind, geht aus einem Bericht der Civildienst-Commissäre über Bewerbungen für Anstellungen im Post- und Telegraphendienst während des laufenden Jahres hervor. Darnach bewarben sich um 145 untergeordnete Stellungen nicht weniger als 2500 Mädchen und Frauen, und um 152 Stellungen in anderen Fächern des Postdienstes bewarben sich 858 Knaben, während für den Telegraphendienst dreißig Bewerber auf jede Vacanz kamen! Leider geht es bei Vacanzen in kaufmännischen Geschäften womöglich noch schlimmer, denn es sind uns Fälle bekannt, wo auf ein Gesuch für einen Commis mit 60 Pfd. Sterl. Jahresgehalt mehrere hundert Offerten eingingen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. Juli.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans."
Drozdzynski, Probst, Posen.
Flechtner, Fbkb., Langenbielau.
Methner, dgl., Landeshut.
Konrad, Gymnasialdir., Tabor
Breuning, Kfm., Hanau.
Fr. Kfm. Adler, n. S., Nicolai.
Petersen, Kfm., Bremen.
Rothschild, Kfm., Frankfurt a. M.
Beyerhöfer, dgl.
Müller, Kfm., Lennep.
Bauernfeind, dgl., Berlin.
Schorn, dgl., Köln.
Eisenberg, dgl.

Hôtel z. weissen Adler.
Ohlauerstraße 10/11.
Gräfin v. Mielzynska, n. Fam. u. Bed., Groß-Lenka.
v. Kieszowski, Rtgbs., n. Gem., Ostrowo.
Grunow, Fabrikbes., n. T., Bromberg.
Stephanowicz, Kf., Warschau.
Krönig, Fabrikbes., Elberfeld.
Grunwald, Kfm., Myslowitz.
Saatweber, Kfm., Barmen.
Clemens, Kfm., Frankfurt a. M.
Zaugg, Kfm., Neuchatel.
Richter, Kfm., Berlin.

Hôtel Galisch,
Tauentzienpl.
Dr. Michaelis, Arzt, n. Frau, Berent.
Danziger, Kfm., Moskau.
Mr. Oldroyd, Fabrikbes., Grünberg.
Frau v. Kronenberg, Rent., n. Fam., Warschau.
Bach, Kfm., n. Fam., Posen.
Frau Strenge, Rent., n. Fam., Lodz.
Frau Siegheim, Rent., n. Fam., Beuthen OS.
Frau Egan, Rent., Karbowo.

Riegner's Hôtel.
Königsstr. 4.
Rändel, Privatier, n. Gem., Danzig.
Fr. Cohn, Peisern.
Weile, Kfm., Berlin.
Neukircher, Kfm., Cottbus.
Pringsheim, Kfm., Neisse.
Schweitzer, Kfm., Kattowitz.
Mostertz, Kfm., Dülken.
Becker, Kfm., Lyk.
Ribbek, Kfm., Bernsburg.

Hôtel du Nord,
vis-à-vis d. Centralbahnhof.
Graf Reichenbach, London.
Frau Landrath von Scheele, n. Familie, Kempen.
Frau Superintendent Than, Kempen.
Frau Steuer-Rath Löser, Oels.
Frau Korth, n. Fam., Oels.
Frau v. Radecke, n. Fam. u. Begl., Bromberg.
Frl. Auerbach, Königsberg i. Pr.
Frau Grundbesitzerin Juli, Teschen.
Frau Grundbesitzerin Parth, Teschen.
Frau Steinhauß, n. Sohn, Warschau.
v. Nostitz, Gutsbes., Altenburg.
Dr. Freudenfeld, Regier.-Assessor, Metz.
Crüger, Schriftsteller, Obernigk
Kühne, Fabrik-Dir., n. Gem., Wreschen.
Kühne, Fabrik-Director, Gr.-Düngen.
Brumhard, Landwirth, Berlin.
Bohnstedt, Landwirth, Berlin.
Ortenstein, Kfm., Nürnberg.
Kirtschin, Kfm., Kosten.
Rechenberger, Ingen., Görlitz.

Hôtel z. deutschen Hause,
Albrechtstr. Nr. 22.
Todtmann, Apoth., Grottkau.

Hübner, Amtsgerichtsrath, n. S., Militsch.
Kuschel, Erzpriester, Friedersdorf.
Hentschel, Amtsrichter, Ratibor
Dr. Heyberger, k. k. österr. Ger.-Beamter, M.-Ostrau.
Mendrzyk, Amtsrichter Marggrabowo.
v. Jagielski, Apothekenbes., Posen.
v. Zuskowska, Rent., n. T., Kalisch.
Dr. Mertens, prakt. Arzt, Graudenz.
Jacobi, Assessor, Graudenz.
Rosemann, Rentmstr., Rosenstock.
Klahr, Markscheider, n. Fam., Zabrze.
Bremken, Kfm., Berlin.
Friemel, Kfm., Beuthen.
Frau Kfm. Walter, Hirschberg.
Frl. Walter, Hirschberg.
Frau Kfm. Hetscher, n. T., Mittelwalde.
Rehfeld, Kfm., Allenstein.
Hermann, Techniker, Berlin.
Wöckel, Techniker, Berlin.

Kassner's Hôtel zu den drei Bergen,
Büttnerstraße 33.
Walther, Professor, Warschau.
Chotzen, Fabrikb., Ziegenhals.
Reinert, Rgutsbes., n. Fam., Thorn.
Meier, Kfm., Posen.
Beetz, Kfm., Leipzig.
Berg, Kfm., Danzig.
Wiener, Kfm., Kattowitz.
Müller, Kfm., Berlin.
Ritter, Kfm., Breslau.
Brandt, Kfm., Leipzig.
Freund, Kfm., Gnesen.
Adler, Kfm., Beuthen.
Wachsner, Kfm., Nicolai.

(Schwd. Tgbltt.) **Kreisau**, 30. Juli. [Die Ferien-Colonie bei Moltke.] Eine besonders freudige Ueberraschung bereitete Generalfeldmarschall v. Moltke am gestrigen Nachmittage den hierorts untergebrachten Kindern der Ferien-Colonie, die jetzt bei Beendigung der Ferien wieder in ihre Heimath zurückkehren. Dieselben wurden zum Abschiede mit Kaffee und Kuchen bewirthet und war durch Arrangirung von allerhand Spielen für deren Unterhaltung gesorgt worden.

Telegramme.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

Gastein, 31. Juli. Der Hofschauspieler Berndal vom königlichen Schauspielhause in Berlin ist gestorben. (Anm. d. Red. Wolff's Tel. Bureau meldet, daß der Tod nach kurzem Unwohlsein erfolgt sei.)

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

London, 31. Juli. Salisbury empfing gestern eine Depesche Thorntons über die Zulficarfrage. Die „Morningpost" will wissen, Giers habe Thornton versichert, der Kaiser von Rußland sei der

---

4 **Breslau**, 31. Juli. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete bei lustloser Haltung und sehr geringem Geschäft. Die telegraphische Meldung der „Morning Post" bewirkte eine kleine Befestigung, die jedoch nicht lange anhielt, da die ursprünglich günstige Auffassung des Telegramms später einer weniger zuversichtlichen wich. Montanwerthe lagen matt, der Verkehr in denselben bewegte sich nur in engen Grenzen. Credit-Actien büssten gegenüber dem Anfangscourse $1\frac{1}{2}$ Mark ein.

Per ultimo August (Course von 11 bis $1\frac{1}{2}$ Uhr): Galizier 98,75—99 bez., Ungar. Goldrente 80,70—80,60 bez., Russ. 1880er Anleihe 79,75 bez., Russ. 1884er Anleihe 94,40 bis 94,12 bez., Oesterr. Credit-Actien 464—462,50 bez. u. Br., Vereinigte Königs- und Laurahütte 87,25—86,75 bis 86,87 bez., Russ. Noten 201,75 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 31. Juli, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 464, 50. Disconto-Commandit 187, 40. Still.

Berlin, 31. Juli, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 463, 50. Staatsbahn 487, —. Lombarden 220, —. Laurahütte 87, —. 1880er Russen 79, 70. Russ. Noten 201, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 80, 70. 1884er Russen 94, 20. Orient-Anleihe II. 59, 70. Mainzer 102, 60. Disconto-Commandit 187, —. Schwach.

Wien, 31. Juli, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 284, 60. Ungar. Credit-Actien 289, 25. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente 82, 70. Marknoten 61, 35. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 99, 27. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn — —. Still.

Wien, 31. Juli, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 284, 40. Ungar. Credit —. Staatsbahn 298, 60. Lombarden 134, 25. Galizier 244, 25. Oesterr. Papierrente 82, 70. Marknoten 61, 40. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 99, 25. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Still.

Frankfurt a. M., 31. Juli, Mittags. Credit-Actien 230, 75. Staatsbahn 243, 12. Galizier 198, —. Schwach.

Paris, 31. Juli, 2 Uhr 15 Min. 3% Rente 81, 17. Neueste Anleihe 1872 110, 15. Italiener 94, 85. Staatsbahn 605, —. Lombarden —, —. Ruhig.

London, 31. Juli. Consols $99\frac{7}{8}$. 1873er Russen $92\frac{5}{8}$. — Wetter: Kühl.

Wien, 31. Juli. [Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	31.	30.	Cours vom	31.	30.
1860er Loose..	— —	— —	Ungar. Goldrente..	— —	— —
1864er Loose..	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	99 12	99 22
Credit-Actien..	283 90	284 70	Papierrente	82 70	82 70
Ungar. do. ...	— —	— —	Silberrente	83 40	83 35
Anglo	— —	— —	London	125 —	125 —
St.-Eis.-A.-Cert.	298 25	300 50	Oesterr. Goldrente..	109 10	109 05
Lomb. Eisenb..	134 —	134 50	Ungar. Papierrente.	92 45	92 50
Galizier	243 75	245 —	Elbthalbahn	166 —	166 —
Napoleonsd'or.	9 91	$9\ 91\frac{1}{2}$	Wiener Unionbank.	— —	— —
Marknoten	61 40	61 40	Wiener Bankverein.	— —	— —

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 31. Juli 1885.

Berlin, 31. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	31.	30.
Mainz-Ludwigshaf..	102 40	102 80
Galiz. Carl-Ludw.-B.	99 40	99 —
Gotthard-Bahn	108 90	109 10
Warschau-Wien....	210 50	211 10
Lübeck-Büchen	164 90	164 70
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	70 50	69 80
Ostpreuss. Südbahn	122 70	123 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	83 50	83 60
do. Wechslerbank	93 60	93 50
Deutsche Bank	143 70	144 50
Disc.-Commanditult.	186 75	187 40
Oest. Credit-Anstalt	462 50	464 50
Schles. Bankverein.	101 70	101 60
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	96 70	96 50
do. Eisnb.-Wagenb.	117 50	117 —
do. verein. Oelfabr.	58 60	58 30
Hofm. Waggonfabrik	100 50	100 20
Oppeln. Portl.-Cemt.	91 90	89 50
Schlesischer Cement	138 50	135 50
Bresl. Pferdebahn..	141 —	141 —
Erdmsnnsdrf. Spinn.	92 —	92 50
Kramsta Leinen-Ind.	139 —	139 —
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	102 50	103 —
Donnersmarckhütte	30 50	30 20
Dortm. Union St.-Pr.	54 —	54 —
Laurahütte	87 20	87 40
do. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	101 —	101 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	128 —	128 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	33 —	33 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	112 50	112 —
do. St.-Pr.-A.	114 50	114 50
Inowrazl. Steinsalz.	27 50	27 20
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	104 50	104 50
Preuss. Pr.-Anl. de 55	143 50	143 50
Prss. $4\frac{1}{2}$% cons. Anl.	103 90	103 90
Preuss. 4% cons. Anl.	104 —	103 90
Prss. $3\frac{1}{2}$% cons. Anl.	99 20	99 10

Cours vom	31.	30.
Posener Pfandbriefe	101 80	101 80
Schles. Rentenbriefe	102 10	102 20
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	101 —	101 —
do. do. S. II	99 30	99 60
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. $4\frac{1}{2}$%	— —	102 —
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E	98 —	— —
do. $4\frac{1}{2}$%	102 20	102 —
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	105 20	105 50
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	60 90	61 —
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	95 40	95 70
Oest. 4% Goldrente	88 90	89 —
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	67 10	66 90
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	68 20	68 20
do. 1860er Loose	118 40	118 50
Poln. 5% Pfandbr..	61 40	61 40
do. Liqu.-Pfandb.	56 20	56 20
Rum. 5% Staats-Obl.	93 40	93 50
do. 6% do. do.	104 40	104 50
Russ. 1880er Anleihe	79 80	80 —
do. 1884er do.	94 40	94 70
do. Orient-Anl. II.	59 90	59 80
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	90 30	90 20
do. 1883er Goldr.	108 10	108 50
Türk. Consols conv.	16 30	16 30
do. Tabaks-Actien	90 50	90 20
do. Loose	36 80	36 20
Ung. 4% Goldrente	80 70	81 —
do. Papierrente ..	— —	75 30
Serbische Rente ...	85 20	85 20
Bukarester	— —	— —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	163 05	163 05
Russ. Bankn. 100 SR.	201 35	201 75
do. per ult.	201 50	201 70
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	168 —
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 37
do. 1 „ 3 M.	— —	20 32
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 85
Wien 100 Fl. 8 T.	162 70	162 70
do. 100 Fl. 2 M.	162 10	162 15
Warschau 100 SR 8 T.	201 25	201 40

Privat-Discont $2\frac{1}{4}$%.

Letzte Course.

Berlin, 31. Juli, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt.

Cours vom	31.	30.	Cours vom	31.	30.
Oesterr. Credit. . ult.	462 —	464 50	Gotthard .... ult.	108 87	109 25
Disc.-Command. ult.	186 50	186 50	Ungar. Goldrente ult.	80 62	80 75
Franzosen...... ult.	485 50	489 —	Mainz-Ludwigshaf..	102 50	102 62
Lombarden..... ult.	219 50	220 50	Russ. 1880er Anl. ult.	79 62	79 75
Conv. Türk. Anleihe	16 25	16 25	Italiener .... ult.	95 25	95 50
Lübeck-Büchen . ult.	164 50	164 75	Russ. II. Orient-A. ult.	59 62	59 50
Dortmund - Gronau-Enschede St.-Act. ult.	58 87	58 75	Laurahütte ..... ult.	86 25	87 25
Marienb.-Mlawka ult	75 50	75 50	Galizier .... ult.	99 12	99 37
Ostpr. Südb.-St.-Act.	108 —	108 50	Russ. Banknoten ult.	201 50	201 75
Serben	84 62	85 25	Neueste Russ. Anl.	94 12	94 25

Producten-Börse.

Berlin, 31. Juli, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli-August 161, —, Sept.-Octobr. 161, 25. Roggen Juli-Aug. 142, —, Sept.-Octobr. 143, —. Rüböl September-Oct. 46, 10, October-Novbr. 46, 50. Spiritus Juli-Aug. 41, 40, Sept.-Oct. 42, 30. Petroleum Juli 23, 80. Hafer Juli-August 130, 50.

Berlin, 31. Juli. [Schlussbericht.]

Cours vom	31.	30.	Cours vom	31.	30.
Weizen. Schwankend.			Rüböl. Fester.		
Juli-August	161 —	162 —	Septbr.-Octobr. ..	46 20	45 90
Septbr.-Octbr. ...	161 50	162 —	October-Novbr. ..	46 70	46 40
Roggen. Schwankend.					
Juli-August	141 —	143 —	Spiritus. Besser.		
Septbr.-Octbr. ...	143 50	144 50	loco	42 60	42 50
October-Novbr. ..	145 75	146 50	Juli-August	41 80	41 50
Hafer.			August-Septbr. ..	41 80	41 50
Juli-August	131 —	131 50	Septbr.-Octobr. ..	42 70	42 40
Septbr.-Octbr. ...	131 —	132 25			

Stettin, 31. Juli, — Uhr — Min.

Cours vom	31.	30.	Cours vom	31.	30.
Weizen. Flau.			Rüböl. Fest.		
Juli-August	161 —	164 50	Juli	46 —	46 —
Septbr.-Octobr. ..	161 —	165 —	Septbr.-Octobr. ..	46 —	45 50
Roggen. Flau.			Spiritus.		
Juli-August	140 50	142 50	loco	41 80	41 60
Septbr.-Octobr. ..	141 —	— —	Juli-August	41 10	41 20
			August-Septbr. ..	41 20	41 20
Petroleum.			Septbr.-Octobr. ..	42 10	42 10
loco	7 80	7 80			

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.	Einreichung d. Scontros.	Ultimo-Regulirung.
Juli ....29.	Juli ....30.	Juli ....31.
August ....28.	August ....29.	August 31

Meinung, daß die schleunige Lösung der afghanischen Grenzfrage von größter Wichtigkeit im Interesse des Friedens sei, der ihm ebenso sehr am Herzen liege, wie den übrigen europäischen Mächten.

Simla, 31. Juli. Das „Bureau Reuter" meldet: Die indische Regierung beschloß die Errichtung eines befestigten Lagers im Pishinthale. General Mac Gregor geht nach Quettah, um das geeignete Terrain auszuwählen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 31. Juli.

* **Zink-Convention.** Wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, hat sich nunmehr auch diejenige Schlesische Gewerkschaft, welche bisher gegen die Zinkconvention stimmte, zum Eintritt in dieselbe bereit erklärt, so dass in allernächster Zeit das Zustandekommen einer Convention zwischen den schlesischen und rheinisch-westfälischen Zinkwerken, auf der Basis der 1884er Production als sicher angesehen werden kann.

* **Saatenstand in Ungarn.** Die „Budapester Correspondenz" veröffentlicht die aus ganz Ungarn eingelangten letzten amtlichen Berichte über den Saatenstand, welche, reassumirt, folgendes Bild geben: Der Schnitt der Herbstsaaten ist mit Ausnahme einzelner nördlicher Comitate, wo übrigens nur sehr wenig Weizen und Korn angebaut wird, vollständig beendigt, an vielen Orten hat auch schon der Drusch begonnen. Der Weizen ist im Allgemeinen sehr guter Qualität, die Körner sind zumeist voll und schwer; bezüglich der Quantität des Weizens zeigen sich jedoch grosse Verschiedenheiten, und zwar ist die Ernte in Oberungarn zum überwiegenden Theil eine mittlere, zu einem Dritttheil unter mittel, in den Comitaten jenseits der Donau ist ebenfalls eine überwiegend mittlere Weizenernte, in einem Dritttheil dieser Gegend jedoch ist dieselbe über mittel; im Alföld ist sie zu drei Viertheilen mittelgut, ein Viertel ist über mittel gerathen; in den siebenbürgischen Theilen zumeist mittelgut, zu einem Viertheile unter mittel und nur 5—6 pCt. über mittel. Der bisherige Probedrusch der Gerste ergab, dass dieselbe nur ausnahmsweise von guter Farbe ist und die Körner grösstentheils dicht aneinander gereiht sind. Auch der Haferschnitt ist im Zuge, und kann die Ernte sowohl bezüglich der Quantität wie der Qualität eine mittlere genannt werden. Die Hackfrüchte stehen sehr gut, wengleich die anhaltende Trockenheit der letzten Wochen auf deren Wachsthum hemmend gewirkt haben. Weiden und Wiesen stehen nicht sehr gut, und werden die auf eine reiche Grummernte gerichteten Hoffnungen nur zum Theil erfüllt werden. Die Weinstöcke entwickeln sich schön und tragen viele und volle Trauben. Obst wird in allen Gattungen, mit Ausnahme der Pflaumen, eine sehr reiche Ernte liefern. Ueber den Stand speciell des Weizens veröffentlicht die „Budapester Correspondenz" folgende authentische Zusammenstellung: In ganz Ungarn waren mit Weizen angebaut 4 471 907 Katastral-Joch, hiervon stehen jetzt 7,13 pCt. unter mittel, 68,73 pCt. mittel und 24,14 pCt. über mittel.

Ueber die Ernte in Ungarn schreibt der „Pester Lloyd": Der Schnitt der hauptsächlichsten Körnerfrüchte ist in Ungarn grösstentheils beendet, mit Aufgebot aller verfügbaren Kräfte wird an der Einheimsung und an dem Drusche gearbeitet, und schon gelangt allenthalben neue Waare auf den Markt. Das Resultat der diesjährigen Ernte erscheint in diesem Augenblicke nicht mehr zweifelhaft. Ungarn wird in der bevorstehenden Campagne über eine ziemlich gute Mittelernte in allen Brotfrüchten verfügen. Was die vornehmste Brotfrucht, den Weizen, betrifft, ist es neben dem guten Ertrag vornehmlich die Qualität, die vollauf befriedigt. Seit einigen Jahren war die Beschaffenheit des Weizens wenig zufriedenstellend gewesen. Farbe und Gewicht entsprachen nicht den Anforderungen, und schon liessen sich pessimistische Stimmen vernehmen, welche von einer Degenerirung der Qualität des ungarischen Weizens sprachen. Nun sind heuer die Farbe und das Gewicht ausgezeichnet, die Frucht besitzt alle Vorzüge, die dem ungarischen Weizen die Superiorität eroberten, und wenn eine Möglichkeit des Exports sich ergiebt, so wird gewiss die Qualität der Waare wesentlich in die Wagschale fallen. Der quantitative Ertrag lässt sich in Ziffern nicht angeben, die Schätzungen sind ungewiss, unverlässlich; man dürfte jedoch nicht fehlgehen, wenn man die diesjährige Ernte der des Jahres 1882 ungefähr gleichstellt. Im Jahre 1882 bezifferte sich der Weizenertrag auf 46 430 000 Hektoliter, im Jahre 1883 auf 31 908 000, im verflossenen Jahre auf 37 780 000 Hektoliter. Unzweifelhaft ist ein Ueberschuss vorhanden, den Ungarn exportiren könnte, allein die Chancen des Exports sind nicht geklärt, und unsicherer denn je zeigen sich gegenwärtig die Verhältnisse des internationalen Getreidemarktes. Die fortwährend neu hinzutretenden Concurrenten verändern die Situation von Jahr zu Jahr und gestatten keine positiven Schlüsse, abgesehen davon, dass momentan noch wenig zuverlässige Berichte aus den wichtigsten und ausschlaggebendsten Productionsgebieten vorliegen. Amerika und Russland scheinen allerdings einen Mindérertrag aufzuweisen, was die Preise heben und den Handel stimuliren sollte; es stehen jedoch diesem Ausfall enorme Vorräthe gegenüber, und endlich schickt sich Indien an, grosse Quantitäten nach Europa zu bringen. Was die hauptsächlichsten Consumtionsgebiete betrifft, sind ernstliche Klagen aus denselben nicht laut geworden, so dass allem Anscheine nach die westeuropäischen Länder eine Mittelernte einheimsen werden. Wenn nun dem regulären Bedarf auf der einen Seite die grossen Vorräthe aus der zu Ende gegangenen Campagne, ein mittlerer Ertrag in den hauptsächlichsten Productionsgebieten auf der anderen Seite gegenüberstehen, so ist es begreiflich, wenn auf den Getreidemärkten jeder Hang zu grösserer Thätigkeit, jede Lust zur Speculation fehlt. Der niedrige Stand der Preise sollte wohl zu Operationen animiren, es mangelt jedoch dem Handel nach den Erfahrungen der letzten Jahre der Muth, sich in Getreide zu engagiren, und an sämmtlichen Getreidemärkten begegnen wir ruhigem Laviren bei geringen Preisvariationen. In früheren Jahren gewährte das raschere Fertigwerden des ungarischen Products dem Export einen Vorsprung, die beträchtlichen Vorräthe an allen Stapelplätzen haben uns dieses Vortheils beraubt, man muss sonach warten, bis sich die Situation klärt, was wohl im Laufe des nächsten Monats der Fall sein dürfte.

Versicherungs-Nachrichten.

Berlin, 30. Juli. [Versicherungs-Gesellschaften.] Der Cours versteht sich in Mark per Stück franco Zinsen, die Dividendenangaben in Procenten des Baareinschusses.

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1883.	Div. pr. 1884.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	420	420	1000Thl.	20%	8050 G.
Aachener Rückvers.-Ges.	108	108	400 „	„	2110 G.
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	100	120	500 „	„	1470 B.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	161	176	1000 „	„	2880 G.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	71	30	1000 „	„	—
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	172	173	1000 „	„	3200 G.
Colonia, Feuervers.-Ges. zu Köln	350	360	1000 „	„	6890 G.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	97	97	1000 „	„	2000 B.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	70	75	1000 „	„	1200 G.
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	120	180	1000 „	„	—
Deutscher Phönix	102	114	1000 Fl.	„	—
Deutsche Transport.-Vers.-Ges.	0	32	2400 M.	26⅔	1450 G.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	180	225	1000Thl.	10%	—
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	180	225	1000 „	„	—
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	240	240	1000 „	20%	4550 G.
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	120	120	1000 „	„	1700 B.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	45	45	500 „	„	895 G.
Gladbacher Feuer-Versicher.-Ges.	60	75	500 „	„	1060 B.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	30	0	500 „	„	218 B.
Kölnische Rück-Versich.-Ges.	30	24	500 „	„	506 G.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	636	720	1000 „	60%	12000 G.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	23⅓	24⅓	100 „	voll	377 bz. B.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	170	182	1000 „	20%	2400 B.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	0	0	500 „	40%	290 G.
Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.	24	28	500 „	20%	420 G.
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	24	26	100 „	voll	521 bz. B.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	75	90	500 „	10%	560 G.
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	84	84	1000 „	20%	1600 G.
Oldenburger Vers.-Ges.	24	24	500 „	„	395 B.
Preussische Hagel-Vers.-Ges.	15	0	500 „	50%	—
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	36	36	500 „	20%	520 bz. G.
Preussische National.-Vers.-Ges.	54	75	400 „	25%	995 G.
Providentia	40	40	1000 Fl.	10%	—
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	45	60	1000Thl.	„	650 bz. G.
Rheinisch-Westf. Rückvers.-Ges.	15	18	400 „	„	—
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	45	56¼	500 „	5%	575 bz. G.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	67½	90	500 „	20%	1200 B.
Thuringia	140	160	1000 „	„	2950 G.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	90	105	1500 M.	„	920 G.
Union, Deutsche Hagel-Vers.-Ges.	30	9	500Thl.	„	—
Victoria zu Berlin	141	144	1000 „	„	2800 B.
Westdeutsche Vers.-Bank	35	40	600 „	„	435 G.

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Kronegold und Pröbstl, Bühl. — Antiquitätenhändler Wolf Nathan Rosenthal, Lübeck. — Restaurateur Theodor Hintz, Mainz. — Christian Rentz Nachf. Johs. Rall.

Schlesien: Mühlenbesitzer Adolf Glogner zu Waldhof, Kreis Neisse; Concurs-Verwalter: Kaufmann V. Langer zu Ziegenhals; Termin 25. August.

* **In Augsburg** wurde in der Concurssache des Bierbrauerei-Besitzers Pfeiffer zum „Löwendavid" das Etablissement sammt Kellern und Fasszeug um den Preis von 146 000 M. an Herrn Mich. Wahl verkauft. Nach dem nunmehrigen Status dürfte, wie die „Frkft. Ztg." meldet, für die Conto-Corrent-Gläubiger eine Quote von ca. 15 pCt. herauskommen.

Marktberichte.

Hamburg, 30. Juli. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: August 32¾ Br., 32¼ Gd., August-September 32¾ Br., 32¼ Gd., September-October 33 Br., 32½ Gd., October-November 33 Br., 32¾ Gd., November-December 33 Br., 32¾ Gd. — Tendenz: Still.

* **Neutomischel,** 27. Juli. [Hopfenbericht.] Die anhaltend kalten Tage und die vorhergehende Dürre scheinen nachgerade ihren Einfluss auf unsere Hopfenplantagen nicht zu verfehlen, denn stellenweise werden die unteren Blätter schon gelb, so dass man das Auftreten des Kupferbrandes befürchtet. Natürlich hat die kalte Witterung auch auf das Wachsthum des Hopfens, welches in den letzten Tagen sehr zurückgeblieben ist, eingewirkt, so dass man sehnsüchtig die heute eingetretene warme Witterung herbeigewünscht hat.

Ratibor, 30. Juli. [Marktbericht von E. Lustig.] Mangelhafte Zufuhren und schwacher Geschäftsverkehr machten den heutigen Wochenmarkt zu einem belanglosen. Gezahlt wurden unverändert die vorwöchentlichen Getreidepreise und zwar ist zu notiren Weizen 15,30 bis 16,00 Mark, Roggen 13,50—14,00 Mark, Gerste 11,80—13,00 Mark, Hafer 12,00—13,20 Mark, Raps 17,40—20,00 M. per 100 Klgr. netto.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Dichtergrüße an Friederike Kempner von Methusalem. Verlag von Richard Eckstein's Nachfolger in Berlin.

Das Märchen vom Glück. Erzählung von W. B. Zell. Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Kunst und Kunstindustrie in Indien von Dr. A. Kisa. Verlag von Edwin Schloemp in Leipzig.

Die Hohenzollern und die Gewerbefreiheit in Preußen. Aus der Vergangenheit des deutschen Kaufmanns. Zwei Vorträge, gehalten von Friedrich Goldschmidt. Verlag von Julius Springer in Berlin.

Politische Gedanken aus Lettland. Aus dem Lettischen übersetzt. Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

St. Moritz-Bad, der Oberengadiner Kurort par excellence. Von Woldemar Kaden. Verlag von Orell Füßli u. Co. in Zürich.

Die Städte der norddeutschen Tiefebene in ihrer Beziehung zur Bodengestaltung. Von Dr. F. G. Hahn, Prof. der Erdkunde an der Universität Leipzig. — Novellen von Hjalmar Hjorth Boyesen. — Die Heimkehr der Prinzessin. Von Jacques Vincent. — Verlag von J. Engelhorn in Leipzig.

Erniedrigte und Beleidigte. Roman von Theodor Dostojewski. Aus dem Russischen übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Konstantin Jürgens. Verlag von W. Spemann in Stuttgart.

Die Einsüßung der Futtermittel. Theorie und Praxis der süßen Ensilage nach George Fry. Verlag von Paul Parey in Berlin.

Nach zehn Jahren. Roman von Maurus Jókai. Uebersetzt von Ludwig Wechsler. Denicke's Verlag in Leipzig.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Minna Crohn**, Hr. Pfarrer **Hitzschke**, Hackpfüffel bei Brücken (Helme).

Geboren: Ein Mädchen: Herrn Hauptmann **Danke**, Königsberg; Herrn Reg.-Rath **Bitz**, Oppeln.

Gestorben: Fr. W. Geh. Kriegsrath **Marie Henry**, geb. **Sala**, Berlin; Fr. Prediger **A. Pentzin**, geb. **Walter**, Gollnow; Hr. Major a. D. **W. v. Lehsten**, Klein-Dievenow.

Courszettel der Breslauer Börse vom 31. Juli 1885.

Wechsel-Course vom 31. Juli.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,10 B
do. do.	3	2 M.	168,25 G
London 1 L.Strl.	2½	kS.	20,37 bz
do. do	2½	3 M.	20,32 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,85 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	201,20 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	162,60 G
do. do.	4	2 M.	161,75 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Reichs-Anleihe	4	104,50 bz	104,40 bzG
Prss. cons. Anl.	4½	104,00 B	104,00 B
do. cons. Anl.	4	104,05 bz*)	103,95à4,05 bzG
do. 1880 Skrip.	4	—	—
St.-Schuldsch. .	3½	100,00 B	99,50 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	102,50 B	102,40 G
Schl. Pfdbr. altl.	3½	98,20 G	98,15 G
do. Lit. A. ...	3½	98,00 B	97,95à8,00 bz
do. Rusticalen	3½	97,50 G	97,60 G
do. altl.	4	101,85à90 bzG	101,95 bz
do. Lit. A....	4	101,85 bz	101,75 bz
do. do. ...	4½	101,85 B	102,00 B
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	101,85 bz	101,85 bz
do. do.	4½	101,90 B	102,00 B
do. Lit. C. I..	4	—	—
do. do. II..	4	101,85à90 bz	101,75 bz
do. do	4½	101,85 B	102,00 B
do. Lit. B....	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	101,80 bzG	101,80à75 bzB
Rentenbr., Schl.	4	102,00 bz**)	101,95 bz
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,65 bzG	101,65 B
do do.	4	102,50 B	102,50 B

Inländische und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	99,70 bzB	99,70 bzB
do. do. rz. à 110	4½	107,35 G	107,40à50 bz
do. do. rz. à 100	5	103,30 G	103,35 G
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth Grd.-Cred. rz. à 110	5	—	—
do. do. Ser. IV.	4½	—	—
do. do. Ser. V.	4	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	90,20 G	90,15 G
Henckel'sche Part.-Obligat..	4½	97,00 B	98,00 B
O.-S. Eis. Bd. Obl.	5	94,00 B	94,00 B

*) do. 3½% 99,20 bz **) do. 4% Landescultur 101,00 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
OestGold-Rente	4	89,00 B	89,00 bz
do. Silb.-Rente	4⅕	68,15 bzG	68,00 bz
do. Pap.-Rente	4⅕	67,10 B	67,40 B
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	118,50 G	118,75 G
Ung Gold-Rente	4	80,85 bz	80,80 bzB
do. Pap.-Rente	5	75,65 B	75,50 B
Italiener	5	95,50 B	95,50 B
Poln. Liq.-Pfdb.	4	56,10 G	56,20 bz
do. Pfandbr. .	5	61,40 B	61,30 bz
Russ. 1877 Anl.	5	98,00 B	97,25 G
do. 1880 do.	4	80,00 B	80,00 bzB
do. 1883 do.	6	108,50 B	108,50 B
do. 1884 do.	5	95bzB kl.95,15bz	94,60 G kl.95 bz G
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	59,70 G	59,60 G
do. do. III.	5	59,70 G	59,60 G
Rumän. Oblig..	6	104,50 B	104,50 B
do. amort. Rente	5	93,50 B	93,50 B kl.3,60 bz
Türk. 1865 Anl.	1	conv.16,40 B	conv.16,35à45bz
do. 400Fr-Loose	—	37,00 B	37,00 G
Serb. Goldrente	5	85,35 B	85,40 B
Serb. Hyp.-Obl.	5	85,75 B	85,75 B

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	69,90à70 bG	69,50 bzG
Mainz-Ludwgsh	4	4⅖	103,00 B	103,00 B
Dortm.-Gronau	4	2⅛	58,50 G	58,50 G
Lüb.-Büch.E.-A	4	7½	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	101,75 G	101,90 B
do.	4½	101,90 bzG	101,85à2 bz
do. Lit. G.	4½	101,90 bzG	101,85à2 bz
do. Lit. H.	4½	101,90 bzG	101,85à2 bz
do. Lit. J.	4½	101,90 bzG	101,85à2 bz
do. Lit. K.	4½	101,90 bzG	101,85à2 bz
do. 1876	5	102,30 B	102,30 B
do. 1879	5	102,60 B	102,70 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	98,10 bz	98,10 G
do. Lit. C. u. D.	4	101,95 B	101,90 B
do. 1873	4	101,95 B	101,90 B
do. 1883	—	101,95 B	101,90 B
do. Lit. F. ...	4½	102,05à10 bz	101,95à2 bzB
do. Lit. G. ...	4½	102,05à10 bz	101,95à2 bzB
do. Lit. H. ...	4½	102,05à10 bz	101,95à2 bzB
do. 1874	4½	102,05à10 bz	101,95à2 bzB
do. 1879	4½	105,40 B	105,40 B
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	98,00 etw.bz G
do. Neisse-Br.	4½	—	—
do. Wilh. 1880	4½	102,10 B	102,00 B

R.-Oder-Ufer ..	4½	102,10 B	101,90 G
do. do. ..	4	102,90 B	102,90 B
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	6,47	98,75 bz	—
Lombarden ...	4	1⅕	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6,4	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	99,00 etw.bB	99,00 B
do. Prior.-Obl.	4	—	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	84,00 G	84,00 G
Brsl. Wechslerb.	4	5⅚	94,00 G	93,50 G
D. Reichsbank.	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	101,50 G	101,50 G
do. Bodencred.	1	6	109,00 G	109,00 G
Oesterr. Credit.	4	9⅜	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	163,00 bz	163,00 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	201,50 bzG	202,00 bz

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	4	6½	141,00 G	141,00 B
do. 4% Obligat.	4	—	100,10 G	100,10 G
V. K.- u. L.-Obl.	—	4½	101,25 B	101,25 B
do. Act.-Brauer.	4	2½	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank ..	4	0	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	118,00 B	119,50 B
Donnersmrckh.	4	1	30,50 G	30,50 G
do. Part.-Oblig.	5	5	—	—
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
5% v. Kr. Gw. Ob.	5	5	102,00 B	102,00 B
O-S. Eisenb.-Bd.	4	1	33,00 bzG	34,00 bz
Oppeln. Cement	4	5½	90,00 G	89,00 B
Grosch. Cement	4	14	136,00 G	135,00 B
Schl. Feuervers.	fr.	30	1210 B	1210 B
do. Immobilien	4	4⅓	80,75 B	81,00 B
do. Leinenind..	4	8	139,25 B	139,25 B
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr..	4½	6	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	90,00 G	90,00 G
Laurahütte	4	4½	87,50 bzB	87,60 B
Ver. Oelfabrik.	4	0¾	58,00 G	58,00 B
Vorwärtsh. (ab.)	4	—	—	—

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 31. Juli. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute				mittlere				gering. Waare			
	höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst.		niedr.	
	ℛ︁ℳ︁	ℌ︁	ℛ︁ℳ︁	ℌ︁	ℛ︁ℳ︁	ℌ︁	ℛ︁ℳ︁	ℌ︁	ℛ︁ℳ︁	ℌ︁	ℛ︁ℳ︁	ℌ︁
Weizen, weisser	17	20	16	90	15	90	15	70	15	50	15	30
Weizen, gelber.	16	80	16	60	15	60	15	40	15	20	15	—
Roggen	14	30	14	—	13	70	13	50	13	30	13	10
Roggen neuer .	14	50	14	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	14	—	13	50	12	40	12	20	11	80	11	30
Hafer	14	20	13	90	13	60	13	30	13	10	12	70
Erbsen	17	—	16	—	15	50	14	50	13	50	12	50

	feine		mittlere		ord. Waare	
	ℛ︁ℳ︁	ℌ︁	ℛ︁ℳ︁	ℌ︁	ℛ︁ℳ︁	ℌ︁
Raps*)	20	80	18	80	16	80
Winter-Rübsen..	20	30	18	30	16	80
Sommer-Rübsen.	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.

Kartoffeln pro 50 Klgr. 1,50—2,00—2,50—2,75—3,00 M., pro 100 Klgr. 3,00—4,00—5,00—5,50—6,00 M., pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10—0,11—0,12 M.

Breslau, 31. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) niedriger, gek. 1000 Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Juli 140,00 Br., Juli-August 140,00 Br., August-September 140,00 Br., September-October 141,00 bez. Br., October-November 143,00 Br., November-December 145,50 bez., April-Mai 150,50 Br. u. Gd.

Weizen (per 1000 Kilogr.) gek. — Centner, per Juli 167,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr. per Juli 128 Br., Juli-August 128,00 Br., September-October 128,00 Br.

Raps (per 1000 Klgr.) gek. — Ctr., per Juli —.

Rüböl (per 100 Kilogr.) unverändert, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per Juli 46,50 Br., Juli-August 46,50 Br., September-October 46,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) wenig verändert, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungscheine —, per Juli 41,50 Gd., Juli-August 41,50 Gd., August-September 41,50—41,60 bez., September-October 42,10 bez., October-November 41,80 Gd., November-December 41,80 Gd., April-Mai 43,00 bez.

Zink (per 50 Klgr.) fest.

*) Raps am 24. Juli c. 21,40.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 1. August:

Roggen 140,— M., Weizen 167,—, Hafer 128,—, Raps —, — Rüböl 46,50, Spiritus 41,50.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Stein in Breslau. (In Vertr.: J. Seckles in Breslau.) — Druck von Grass, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.